NACHRICHTEN der Westfälischen Blinden

Organ des Westfälischen Blindenvereins e. V. und der Westfälischen Blindenarbeit e. V.

August 1949

Gebt den Blinden Arbeit,so gebt Ihr ihnen Licht!

#

Geschäftszentrale: Witten-Bommern, Auf Steinhausen, Postscheckkonto des Westfälischen Blindenvereins e. V.: Dortmund Nummer 11694 Postscheckkonto der Westfälischen Blindenarbeit e. V.: Dortmund Nummer 31576

Inhalt

[**Nachruf** 3](#_Toc535265548)

[**Westfälische Blindenarbeit e. V. Der Aufbau der Blindenorganisation.** 3](#_Toc535265549)

[**Tätigkeitsbericht des Westfälischen Blindenvereins e. V. gehalten auf der Vertreterversammlung am 22. März 1949 in Hagen** 5](#_Toc535265550)

[**Anschriften-Verzeichnis des Vorstandes des Westfälischen Blinden-Vereins e. V.** 5](#_Toc535265551)

[**Die 40 Bezirksgruppen des Westfälischen Blinden-Vereins e. V.** 6](#_Toc535265552)

[**Anschriften-Verzeichnis der Bezirksgruppen des Westfälischen Blinden-Vereins e. V.** 7](#_Toc535265553)

[**Einrichtungen des Westfälischen Blindenvereins e. V.** 9](#_Toc535265554)

[**Verzeichnis sämtlicher Zweigstellen der Westfälischen Blindenarbeit e. V.** 10](#_Toc535265555)

[**Anschriften-Verzeichnis des Vorstandes und des Beirates der Westfälischen Blindenarbeit e. V.** 11](#_Toc535265556)

[**Abhandlungen** 12](#_Toc535265557)

[**Psychotherapie und Augenheilkunde** 12](#_Toc535265558)

[**Sehen ist eine schwere Kunst. Von Claus Woldemar Schrempf.** 16](#_Toc535265559)

[**Zeitschriftenwerbung für das Blindenwesen** 18](#_Toc535265560)

[**Zum Reisebericht des Herrn Vogt - Hamburg und des Herrn Direktor Winter – Hannover über ihren Englandbesuch vom 30. Juni bis 15. Juli 1948** 18](#_Toc535265561)

[**Berichte** 22](#_Toc535265562)

[**Die Provinzial-Blindenschule Soest zur Zeit Warstein im Jahre 1948** 22](#_Toc535265563)

[**Gründungsversammlung der Fachschaft blinder Büroangestellter, Telefonisten und Stenotypistinnen in Dortmund** 24](#_Toc535265564)

[**Berichte aus den übrigen Fachgruppen, gegeben in der Beiratssitzung der Westfälischen Blindenarbeit e.V. vom 12. April 1949** 26](#_Toc535265565)

[**Bericht über die Werbeausstellung für Blindenarbeit in Gladbeck** 28](#_Toc535265566)

[**Film: „Der Blinde und sein Hund“** 30](#_Toc535265567)

[**Ein neues Heim für Blinde in Gelsenkirchen** 31](#_Toc535265568)

[**Deutsche Blindenarbeit e. V. (Verband für das Blindenhandwerk)** 32](#_Toc535265569)

[**Bekanntmachungen** 33](#_Toc535265570)

[**Steuererleichterungen für Blinde von Doktor Doktor Gerl** 33](#_Toc535265571)

[**Reisekostenermäßigungen** 36](#_Toc535265572)

[**Aufruf!** 37](#_Toc535265573)

[**Persönliches.** 39](#_Toc535265574)

[**Zum Gedenken an Alfred Fengler** 39](#_Toc535265575)

[**Nachruf** 40](#_Toc535265576)

# **Nachruf**

Plötzlich und unerwartet starb infolge Herzschlages am 22. Mai 1949 unser Mitarbeiter Herr Alfred Rechenberg im Alter von 54 Jahren.

Der Verstorbene war seit 1934 bei uns als Werkmeister tätig. Dank seiner unermüdlichen Schaffenskraft wurde die Bürstenmacherei weiter ausgebaut. Bei unseren blinden Handwerkern war er sehr beliebt, denen er in den langen Jahren seiner Tätigkeit stets ein guter Berater war und die tätige Mithilfe nie versagte.

Im Herbst 1945 kehrte Herr Rechenberg aus der Kriegsgefangenschaft zurück und hat an dem Aufbau der Zurichterei in Dortmund regen Anteil genommen, wodurch erreicht wurde, daß sämtliche Werkstätten mit den erforderlichen Rohstoffen versorgt werden konnten.

Durch den Ausbau der Hölzerwerkstätten in Witten-Bommern hat er dazu beigetragen, der Westfälischen Blindenarbeit über die schwere Zeit der Hölzerbeschaffung hinwegzuhelfen.

Sämtliche Handwerker und Mitarbeiter in der Westfälischen Blindenarbeit werden Herrn Alfred Rechenberg nie vergessen und ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

# **Westfälische Blindenarbeit e. V.** **Der Aufbau** **der Blindenorganisation.**

Für den Westfälischen Blindenverein war es nach dem Zusammenbruch verhältnismäßig leicht, seine Organisation wieder aufzubauen. Die Geschäftsstelle verfügte über eine genaue Kartei und ging sogar daran, die Grenzgebiete der Provinz zu erfassen. Die Zahl der Mitglieder erhöhte sich von etwa 1500 auf 2150. Die im Juli 1947 neu aufgestellte Statistik des Westfälischen Blindenvereins wirkte vorbildlich für andere Provinzen und Länder. Trotz der Schwere und Not der Zeit führte der Verein alle Einrichtungen (Heime und Führhundschule) durch alle Krisen und sicherte das materielle Wohlergehen der Betreuten. Der Vorstand des Westfälischen Blindenvereins arbeitete mit den Vertretern der Behörden und Blindenanstalten Hand in Hand. Durch diese harmonische Zusammenarbeit war es allein möglich, vorbildliche Erfolge zu erzielen.

Der weitere Aufbau der Blindenorganisation wurde zwangsläufig durch die Aufteilung Deutschlands in viele kleine Länder bestimmt. Die Militärregierung forderte für das Blindenwesen sogenannte Landesausschüsse, unter anderem für die Provinzen, die Länder und Zonen. 1947 konstituierte sich der Landesausschuß für das Blindenwesen in Westfalen. Er besteht aus 2 Vertretern des Westfälischen Blindenvereins (Gerling, Meurer), aus 2 Vertretern des Bundes Sankt Georg (Scharra, Kretschmar) und je einem Vertreter der Hauptfürsorgestelle und der Blindenanstalten.

Dadurch, daß der Vertreter der Hauptfürsorgestelle auf seinen Sitz verzichtete, war es möglich, dem früheren Land Lippe-Detmold, das jedoch noch einen Landesfürsorgeverband hat, eine Stimme zu geben (Hebrock). Der Ausschuß heißt jetzt: Landesausschuß für das Blindenwesen in Westfalen und Lippe. Diese Regelung gilt seit dem Frühjahr 1949.

In Nordrhein ist gleichfalls ein Landesausschuß gebildet worden, der mit dem Landesausschuß von Westfalen und Lippe den größeren Landesausschuß für das Land Nordrhein-Westfalen bildet.

Der Vorzug der Landesausschüsse besteht nun darin, daß die Kriegs- und Friedensblinden mit den Vertretern der Behörden und Blindenanstalten zusammenarbeiten. Der Landesausschuß für Nordrhein-Westfalen führte auch im Februar 1949 die Haus- und Straßensammlung durch und wird in Zukunft auch alle grundsätzlichen und gemeinsamen Probleme des Blindenwesens beraten und verwirklichen. Der Aufgabenkreis ist so groß, daß für besonders wichtige Arbeiten besondere Maßnahmen getroffen werden müssen. Um die augenblicklichen Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Blindenhandwerks in Nordrhein-Westfalen zu überwinden, ist neuerdings ein Aktionsausschuß gebildet worden, der der neuen Forschungs- und Werbestelle für Blindenarbeit die Aufgaben zuweist. Der Aktionsausschuß besteht aus den Herren Ministerialdirektor Doktor Weber, Direktor Meurer und O. Jansen.

Die Landesausschüsse der einzelnen Länder bilden den sogenannten Zonenausschuß und diese wiederum den sogenannten Trizonenausschuß. Der Zonenausschuß hat einen kleinen Arbeitsausschuß, in dem Herr Meurer unsere Interessen vertritt. Herr Meurer ist außerdem Vorsitzender der Fachgruppe für das Blindenhandwerk im trizonalen Ausschuß. Vorsitzender des Trizonenausschusses ist Herr Professor Doktor Strehl, Marburg.

Der Deutsche Blindenverband (Britische Zone), der 1946 in Braunschweig ins Leben gerufen wurde, schwebte sozusagen in der Luft und fand durch den Aufbau der Landesausschüsse kein rechtes Betätigungsfeld. Durch die Schaffung einer Bundesregierung in Bonn sind aber die Aufgaben dieses Verbandes grundsätzlich andere geworden, so daß wohl mit einer Neukonstituierung dieses Verbandes zu rechnen ist. Die Zonenausschüsse und auch der Trizonenausschuß werden dann wohl einem sogenannten Bundesausschuß Platz machen müssen, in dem der neu konstituierte Deutsche Blindenverband vertreten sein wird.

Der Aufbau der Blindenorganisation wird dadurch vereinheitlicht. Die drei Schwerpunkte liegen in der eigenen Organisation, in dem Landesausschuß bei der Landesregierung in Düsseldorf und in dem Bundesausschuß bei der Bundesregierung in Bonn.

Wichtig ist für uns alle, daß die Ausschüsse zum Segen der Blinden arbeiten und ein Leben in Nacht erträglich machen.

Gerling

# **Tätigkeitsbericht** **des Westfälischen Blindenvereins e. V. gehalten auf der Vertreterversammlung am 22. März 1949 in Hagen**

Durch die Währungsumstellung hat der Verein erhebliche finanzielle Verluste gehabt. Andererseits war es ihm möglich, seine fürsorgerischen Aufgaben wieder aktiv zu gestalten. Viele Freunde und Gönner haben finanziell geholfen, auch die Straßensammlung vom 1. bis 13. Februar 1949, die vom Landesausschuß für das Blindenwesen im Lande Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde, hat ein befriedigendes Ergebnis gehabt. Auch an dieser Stelle allen Helfern und Spendern nochmals herzlichsten Dank. Leider reichen aber die Mittel nicht aus, die überaus große Not bei vielen Blinden, Flüchtlingen, Ausgebombten und Arbeitsunfähigen ausreichend zu lindern. Trotz der vielen Helfer ist nur eine zusätzliche Betreuung möglich.

Das Blindenheim Meschede, welches erheblichen Bombenschaden erlitten hatte, wird weiter instandgesetzt. Es ist wieder möglich, im kommenden Jahre rund 200 bedürftigen Blinden hier eine dreiwöchige Ausspannung kostenlos zu ermöglichen.

Das Blindenheim im Sozialwerk Stukenbrock, Kreis Paderborn, welches vorwiegend für blinde Flüchtlinge errichtet wurde, hat zurzeit 90 Betten. Diesen Sommer sollen noch weitere 40 Betten hinzukommen.

In Gelsenkirchen-Bismarck, frühere Franziskusschule, wird ein Heim für 20 Blinde errichtet, des weiteren ist beabsichtigt, die Blindenheime der Westfälischen Blinden-Arbeit e. V. in Münster, Inselbogen 38 und Witten-Bommern, Auf Steinhausen, durch den Westfälischen Blinden-Verein e. V. zu übernehmen.

Die Führhundschule in Dortmund kann wieder mehr Führhunde für Blinde ausbilden, da geeignete Hunde wieder ausreichend zu bekommen sind.

Die Beschaffung von Rundfunkgeräten für Blinde wird wieder in beschränktem Umfange möglich sein. Auch werden Hilfsmittel für Blinde in erhöhtem Maße zur Verfügung gestellt werden können. Die Beihilfe, die beim Tode eines Mitgliedes oder dessen Ehegatten gezahlt wird, konnte auf 100 Deutsche Mark erhöht werden, bei Kindern und Jugendlichen auf 40 Deutsche Mark beziehungsweise 60 Deutsche Mark.

Die Rechtsberatung des Vereins, die durch Herrn Doktor Doktor Gerl, Hamm, Schützenstraße 6, erfolgt, steht allen Blinden kostenlos zur Verfügung. Außerdem erteilt die Geschäftszentrale allen, auch Sehenden, Auskunft in allen Fragen Blinde betreffend.

# **Anschriften-Verzeichnis des Vorstandes des Westfälischen Blinden-Vereins e. V.**

1. Vereinsvorsitzender:

Blinden-Oberlehrer Fritz Gerling, Soest, Glasergasse 9 (Ruf: 1612) und Warstein (Sauerland), Provinzial-Blindenschule (Ruf: 351).

Stellvertretender Vereinsvorsitzender:

Willi Lüdtke, Gelsenkirchen, Ahlmannshof 1 (Ruf: 22122).

Vertreter der Provinzial-Verwaltung:

Provinzial-Verwaltungsrat Doktor Hagemann, Münster in Westfalen, Warendorfer Straße 25 (Ruf: 5459).

Vertreter der Provinzial-Blindenschule Warstein:

Direktor Grasshof, Warstein (Ruf: 351).

Vertreter der Provinzial-Blindenschule, Paderborn:

Schwester Oberin Eugenie, Paderborn, Leostraße (Ruf: 313).

Beisitzer:

Direktor außer Dienst Paul Grasemann, Soest, Burghofstraße 10 (Ruf: 1035).

Karl Bokämper, Lübbecke in Westfalen, Gerbergasse 5 bis 7.

Ernst Lühmann, Dortmund, Neuer Graben 20 (Ruf: 24204).

Anton Niggemann, Hagen-Eilpe in Westfalen, Selbeckerstraße 52 (Ruf: 3569).

Franz Winkler, Bochum, Hernerstraße 134 (Ruf: 63513).

# **Die 40 Bezirksgruppen des Westfälischen Blinden-Vereins e. V.**

[Tabelle]

Altena

Arnsberg

Bielefeld

Bocholt-Borken

Bochum

Bottrop

Brilon-Warburg

Castrop-Rauxel

Coesfeld-Ahaus

Dortmund

Ennepe-Ruhr

Gelsenkirchen

Gladbeck

Hagen

Hamm

Hattingen

Herford

Herne

Höxter

Iserlohn

Lippstadt

Lübbecke

Lüdenscheid

Lünen-Lüdinghausen

Meschede

Minden

Münster

Olpe

Paderborn

Recklinghausen

Siegen

Soest-Warstein

Stukenbrock

Tecklenburg

Unna

Wanne-Eickel

Wattenscheid

Wiedenbrück

Witten

Wittgenstein

# **Anschriften-Verzeichnis der Bezirksgruppen des Westfälischen Blinden-Vereins e. V.**

Altena: Hermann Gries, Altena in Westfalen, Kleffstraße 15.

Arnsberg: Rudolf Puppe, Neheim-Hüsten 1, Hauptstraße 15.

Bielefeld: Fritz Austmeyer, Bielefeld, Ehlentruperweg 22.

Bocholt-Borken: Paul Langenbrink, Bocholt in Westfalen, Rheinstraße 79.

Bochum: Franz Winkler, Bochum, Herner Straße 134 (Ruf: 6 35 13).

Bottrop: Bernhard Pohl, Bottrop, Lützowstraße 8.

Brilon: Wilhelm Kellermann, Brilon-Stadt, Derkerestraße 6.

Castrop-Rauxel: Theodor Balz, Castrop-Rauxel 1, Luisenstraße 5.

Coesfeld-Ahaus: Gerhard Hinricher, Coesfeld in Westfalen, Grimpingstraße 22.

Dortmund: Theodor Gripshöver, Dortmund-Grevel, Hostedder Straße 164 und Westfälische Blindenarbeit e. V., Dortmund, Ardeystraße 58 (Ruf: 2 25 21).

Ennepe-Ruhr: Wilhelm Kaiser, Wetter an der Ruhr, Bornstraße 1.

Gelsenkirchen: Willi Lüdtke, Gelsenkirchen, Ahlmannshof 1.

und Westfälische Blindenarbeit e. V., Gelsenkirchen, Ahlmannshof 1 (Ruf: 2 21 22).

Gladbeck: Klemens Massenberg, Gladbeck in Westfalen, Bahnhofstraße 6 (Ruf: 26 52).

Hagen: Anton Niggemann, Hagen-Eilpe in Westfalen, Selbecker Straße 52

und Westfälische Blindenarbeit e. V., Hagen-Eilpe in Westfalen, Am Bleichplatz (Ruf: 35 69).

Hamm: Klemens Riepe, Süddinker, Post Rhynern über Hamm in Westfalen, Nummer 39.

Hattingen: Adolf Bultmann, Welper über Hattingen an der Ruhr. Mathias-Erzberger-Straße 45.

Herford: Heinrich Stipp, Im großen Vorwerk 36 (Ruf: 42 96).

Herne: Heinrich Schwan, Herne, Saarstraße 16 (Ruf: 5 10 71).

Höxter: Alfred Appelberg, Höxter, Rohrweg 53 und Westerbachstraße 34.

Iserlohn: Paul Stein, Iserlohn, Hagener Straße 27 (Ruf: 23 20).

Lippstadt: Franz Cordes, Lippstadt, Weißenburger Straße 5 B.

Lübbecke: Karl Bokämper, Lübbecke in Westfalen, Gerbergasse 5 bis 7.

Lüdenscheid: Hugo Sachs, Lüdenscheid, Freiherr-von-Stein-Straße 67 (Ruf: 42 50).

Lünen: Arthur Kossak, Lünen an der Lippe, Lützowstraße 5.

Meschede: Franz Hirschochs, Meschede, Nördeltstraße 33 (Ruf: 3 15).

Minden: Friedrich Schnier, Minden in Westfalen, Hermannstraße 68

und Westfälische Blindenarbeit e. V., Minden in Westfalen, Königstraße 41 (Ruf: 35 83). Münster: Heinz Jonas, Münster in Westfalen, Wermelingstraße 6.

Olpe: Fritz Stahlhacke, Junkernhöhe, Post Drolshagen über Olpe.

Paderborn: Fritz Brinkschulte, Paderborn, Moltkestraße 44.

Recklinghausen: Karl Willig, Datteln in Westfalen, Hohestraße 19 (Ruf: 179).

Siegen: Fritz Behr, Siegen, Siemensstraße 54.

Soest-Warstein: Karl Takubowski, Warstein (Sauerland), Provinzial-Blindenschule (Ruf: 351).

Stukenbrock: Werner Böhnke, Sozialwerk Stukenbrock über Paderborn, Blindenheim (Ruf: Bielefeld 37 87).

Tecklenburg: Hermann Determann, Mettingen in Westfalen, Poststraße 4 (Ruf: 277).

Unna: Wilhelm Schmidt, Unna, Klosterstraße 67.

Wanne-Eickel: Helmut Gatenbröcker, Wanne-Eickel, Karlstraße 49 (Ruf: 4 09 02).

Wattenscheid: Wilhelm Schulte, Wattenscheid, Hollandstraße 39 (Ruf: 18 75).

Wiedenbrück: Heinrich Müterthies, Gütersloh, Neuenkirchener Straße 170.

Witten: Ernst Büttner, Witten-Bommern, Altestraße 19.

Wittgenstein: Ernst Roth, Banfe über Laasphe in Westfalen, Nummer 32 (Ruf: 192, Amt Laasphe).

# **Einrichtungen des Westfälischen Blindenvereins e. V.**

Geschäfts- und Auskunftsstelle: Witten-Bommern, Auf Steinhausen (Ruf: 38 09 und 21 51), Geschäftsführer: Direktor Peter Theodor Meurer.

Blinden-Alters- und Erholungsheim Meschede, Nördeltstraße 33 (Ruf: 3 15).

Heimleiter: Franz Hirschochs.

Blindenheim für Ortsvertriebene, Sozialwerk Stukenbrock über Paderborn

Heimleiter: Werner Böhnke (Ruf: Bielefeld 37 87).

Blindenheim Gelsenkirchen, Ahlmannshof 1 (Ruf: 2 21 22).

Heimleiter: Willi Lüdtke.

Blindenheim Münster, Inselbogen 38 (Ruf: 65 22).

Heimleiter: F. W. Baltes.

Blindenheim Witten-Bommern, Auf Steinhausen (Ruf: 38 09 und 21 51).

Heimleiter: Peter Theodor Meurer.

Führhundschule für Blinde, Dortmund, Ardeystraße 58 (Ruf: 2 25 21).

Leiter: Georg Westerburg.

Sonstige Anschriften:

Vereins-Vertrauensarzt:

Professor Doktor Zeiss, Dortmund, Augenklinik, Beurhausstraße (Ruf: 2 14 51).

Rechtsberater:

Rechtsanwalt Doktor Doktor juris Bruno Gerl, Hamm in Westfalen, Schützenstraße 6 (Ruf: 26 00). Schriftleiter der Vereinszeitung „Nachrichten“:

Direktor im Ruhestand Paul Grasemann, Soest, Burghofstraße 10 (Ruf: 10 35).

Betreuer der Führhundhalter:

Franz Wittmann, Unna, Zechenstraße 3 (Ruf: 22 35).

Mitarbeiter:

Professor Doktor med. Graf, Dortmund, Max-Planck-Institut.

Beauftragter für die Organisation:

Karl Trippe, Unna, Auf dem Westkamp 18.

Bücherrevisor:

Hermann Wahnschaffe, Obersteuerinspektor, Dortmund, Deggingstraße 111 (Ruf: 4 04 54).

# **Verzeichnis sämtlicher Zweigstellen der Westfälischen Blindenarbeit e. V.**

Bochum: Werkstatt und Verkaufsstelle, Hemer Straße 134 (Ruf: 6 35 13),

Leiter: Franz Winkler

Dortmund: Werkstatt und Verkaufsstelle, Ardeystraße 58 (Ruf: 2 25 21).

Leiter: Theodor Gripshöver.

Gelsenkirchen: Werkstatt und Verkaufsstelle, Ahlmannshof 1 und Verkaufsstelle Neumarkt 4 (Ruf: 2 21 22).

Leiter: Willi Lüdtke.

Hagen: Werkstatt und Verkaufsstelle, Bleichplatz 1 (Ruf: 35 69).

Leiter: Anton Niggemann.

Herne: Werkstatt und Verkaufsstelle, Bahnhofstraße 16 (Ruf: 5 10 71).

Leiter: Wilhelm Betram.

Lünen: Werkstatt und Verkaufsstelle, Friedrichstraße 8 (Ruf: 24 85).

Leiter: Wilhelm Brinkmann.

Meschede: Werkstatt und Verkaufsstelle, Nördeltstraße 33 (Ruf: 3 15).

Leiter: Franz Hirschochs.

Minden: Werkstatt und Verkaufsstelle, Königsstraße 41 (Ruf: 35 83).

Leiter: Heinrich Volmer.

Münster: Werkstatt und Verkaufsstelle, Inselbogen 38 (Ruf: 65 22).

Leiter: Friedhelm Baltes.

Recklinghausen: Werkstatt und Verkaufsstelle, Kaiserwall 16 (Ruf: 35 75).

Leiter: Helmut Gatenbröker.

Siegen: Werkstatt und Verkaufsstelle, Unterhainweg 10 (Ruf: 48 78).

Leiter: Herbert Schlemper.

Stukenbrock : Werkstatt und Verkaufsstelle, Sozialwerk Stukenbrock (Kreis Paderborn) (Ruf: 37 87).

Leiter: Werner Böhnke.

Wattenscheid : Werkstatt und Verkaufsstelle, Hollandstraße 39 (Ruf: 18 75).

Leiter: Wilhelm Schulte.

Witten-Bommern: Werkstatt, Verkaufsstelle und Geschäftszentrale, Auf Steinhausen 30 (Ruf: 38 09 und 21 51).

Leiter: Peter Meurer.

# **Anschriften-Verzeichnis des Vorstandes und des Beirates der Westfälischen Blindenarbeit e. V.**

1. Vorsitzender:

Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Bernhard Salzmann, Münster in Westfalen, Landeshaus.

Bevollmächtigter Vertreter des 1. Vorsitzenden:

Provinzial-Verwaltungsrat Doktor Hagemann, Münster in Westfalen, Warendorfer Straße 25 (Ruf: 54 59).

Stellvertretender Vorsitzender:

Willi Lüdtke, Gelsenkirchen, Ahlmannshof 1 (Ruf: 2 21 22).

Beisitzer:

Direktor Graßhol, Warstein (Sauerland), Provinzial-Blindenschule (Ruf: 3 51).

Anton Niggemann, Hagen in Westfalen, Selbecker Straße 52 (Ruf: 35 69).

Hermann Vahle, Paderborn, Elisabethstraße 3 (Ruf: 3 13).

Richard Hanke, Senne über Bielefeld, Waldweg 630.

Beirat:

Blinden-Oberlehrer Fritz Gerling, Soest, Glasergasse 9 (Ruf: 16 12).

Oberin Schwester Eugenie, Paderborn, Provinzial-Blindenschule (Ruf: 3 13).

Professor Doktor Graf, Dortmund, Max-Planck-Institut.

Landesoberbaurat Hollenhorst, Münster in Westfalen, Fürstenbergerstraße 14.

Paul Becher, Siegen, Unterhainweg 10 (Ruf: 48 78).

Heinrich Büning, Herne, Von-der-Heid-Straße 53 (Ruf: 5 18 71)

Klemens Massenberg, Gladbeck in Westfalen, Bahnhofstraße 6 (Ruf: 26 52).

Friedrich Schnier, Minden, Hermannstraße 68 (Ruf: 35 83).

Betriebsrat:

Franz Schliffka, Gelsenkirchen-Horst, Fischerstraße 11.

Max Lackner, Herne, Laarestraße 55.

Obmänner der Fachgruppen:

Bürstenmacher: Paul Stein, Iserlohn, Hagener Straße 27 (Ruf: 23 20).

Klavierstimmer: Bernhard Esch, Meschede, Nördeltstraße 33 (Ruf: 3 15).

Masseure: Wilhelm Kalb, Hamm in Westfalen, Lippestraße 5.

Büroangestellte: Karl Trippe, Unna, Auf dem Westkamp 18.

Geschäftsführung: Direktor Peter Theodor Meurer, Witten-Bommern, Auf Steinhausen (Ruf: 38 09).

# **Abhandlungen**

# **Psychotherapie und Augenheilkunde**

In unserem Zeitalter ist wenigstens in Europa der Mensch als solcher in den Mittelpunkt philosophischer Betrachtung gerückt oder die menschliche Existenz, um den von Kierkegaard geprägten Begriff zu gebrauchen, das heißt, das Daseinsproblem wird nicht mehr allein im objektiv Erkennbaren zu fassen versucht, der Akzent ruht vielmehr auf dem subjektiv Erfahrbaren, während das Bestreben jeder Systemphilosophie dahin geht, Denken und Leben zu trennen. — Auch in der Heilkunde ist die nur auf den objektiven Krankheitsbefund und dessen Ursache gerichtete naturwissenschaftliche Erklärung durch eine auf das Subjekt bezogene psychologische Betrachtungsweise ergänzt worden. Grundsätzlich ist die noch im 19. Jahrhundert von der rationalen Psychologie geforderte Trennung von Leib und Seele überwunden. Aber diese Erkenntnis konnte sich bisher nicht auswirken. Tatsächlich wird immer noch scharf zwischen psychisch und organisch oder seelisch und körperlich unterschieden. Dies hat viele Gründe, von denen ich nur einige kurz erwähnen kann. Wir wissen nicht, wie Körper und Seele zueinander in Beziehung stehen, eine Tatsache, die für einen vorwiegend wissenschaftlich eingestellten Menschen so unerträglich ist, daß sie nicht zugegeben werden darf. Daher die vielen Theorien darüber. Zudem ist die Ärztegeneration größtenteils in einer geistigen Grundhaltung erzogen worden, die mit selbstverständlicher Naivität ihre Voraussetzungen im Materiellen sah. Weiter hat die Trennung von seelisch und körperlich den Vorzug der Bequemlichkeit für Arzt und Patient. Dieser kann dadurch seine Erkrankung als etwas Objektives betrachten, für das er keine Verantwortung trägt, und der Arzt tut das, was der jeweilige Stand der Wissenschaft vorschreibt, und kann sich damit das eigentliche Problem, den erkrankten lebendigen Menschen bis zu einem gewissen Grade vom Leibe halten. — Im besonderen Maße gilt dies für die Augenheilkunde, wo die Lehre Platons, daß nicht die Augen sehen, sondern daß wir vermittels der Augen sehen, uns zwar selbstverständlich erscheint, aber doch nicht genügend beherzigt wird. Dafür ist allerdings in der Feststellung des Tatbestandes, das heißt in der Diagnostik, eine Vollkommenheit erreicht, wie kaum in einem anderen Zweige der Medizin.

So hat ein bekannter Vertreter unseres Fachs gesagt, die Augenärzte seien in der glücklichen Lage, aus dem Augenbefund eines Patienten die Beschwerden gleichsam ablesen zu können. Bei diesem Standpunkt ist der Mensch zugunsten des objektiven Befundes völlig ausgeschaltet. Wir haben hier noch die Weltanschauung des 19. Jahrhunderts vor uns. Tatsächlich reagieren die einzelnen Individuen sehr verschieden auf den gleichen Krankheitsbefund, ganz abgesehen davon, daß die Bedingungen, unter denen derselbe Krankheitsbefund zustande kommt, bei jedem einzelnen Menschen wiederum verschieden sein können. — Es ist seit langem experimentell erwiesen, daß seelische Einflüsse organische Veränderungen hervorbringen können. Ich erwähne nur den bekannten Versuch der Entstehung einer echten Brandblase, wenn man einem dazu disponierten Menschen suggeriert, es läge ein heißes Geldstück auf seiner Haut. — Inwieweit seelisches Geschehen auch bei Augenstörungen eine beachtliche Rolle spielen kann, dafür möchte ich heute einige Beispiele bringen, die in der täglichen Sprechstunde des Augenarztes am häufigsten vorkommen, nämlich die Fehlsichtigkeiten und die Bindehautentzündungen. Gerade bei den Fehlsichtigkeiten, also organisch bedingten Fehlern im Bau des Auges, sollte man doch annehmen, daß sie mit seelischen Störungen nichts zu tun haben. Ein kurzsichtiges Auge ist zu lang, ein übersichtiges zu kurz gebaut, bei einem stabsichtigen Auge ist die Hornhaut nicht sphärisch gewölbt, um nur das Notwendigste darüber zu sagen. Derartige Brechungsfehler rufen nun nicht nur eine Verschlechterung des Sehvermögens hervor, sie können auch Augenschmerzen und Kopfschmerzen zur Folge haben. Geht ein von solchen Beschwerden geplagter Mensch zum Augenarzt, so wird dieser, falls er bei der Untersuchung einen Fehler der Brechkraft der Augen festgestellt hat, im allgemeinen einen ursächlichen Zusammenhang zwischen den Beschwerden und der festgestellten Anomalie annehmen und eine Brille verordnen. Kommt dann der Patient mit der Brille wieder in die Sprechstunde und berichtet, daß seine Beschwerden verschwunden seien, so wird jener kaum noch daran zweifeln, daß seine Annahme richtig war. In den meisten Fällen wird das auch stimmen. —

Hat man sich einmal daran gewöhnt, das Krankheitsgeschehen nicht nur von außen nach innen, sondern auch von innen nach außen anzusehen, so wird man sich mit diesen einfachen kausalen Verknüpfungen nicht zufrieden geben.

Man wird sich zunächst einmal fragen, warum der festgestellte Fehler dem Patienten früher keine Beschwerden machte. Auf die verschiedenen Gründe körperlicher Art, die dafür infrage kommen, kann ich aus Zeitmangel nicht eingehen. Ich muß mich hier auf die seelische Komponente beschränken. Dabei ist zu unterscheiden, ob eine seelische Störung bewußt, halbbewußt oder unbewußt ist. Durch Aufregungen zum Beispiel kann eine gesteigerte Empfindlichkeit entstanden sein, die dann bei einer vorher nicht bemerkten oder nicht beachteten Brechungsanomalie Beschwerden auslösen kann. Bei anderen Menschen handelt es sich darum, daß sie einer bestimmten Lebensaufgabe geistig und seelisch nicht gewachsen sind. Besonders in der heutigen Zeit erlebt man es häufig, daß aus der Lebensbahn herausgeworfene Menschen mit mehr oder weniger starken Brechungsfehlern Augenbeschwerden bekommen, die sie früher nicht hatten. In der Meinung, die Augen seien an ihrem Versagen schuld, kommen sie zum Augenarzt, um sich eine Brille verschreiben zu lassen. Begnügt man sich hier mit der Feststellung des objektiven Befundes und verordnet die dem Brechungsfehler entsprechende Brille, übersieht man das menschliche Leid, das dahintersteckt, so wird man vielleicht einen Erfolg für sich buchen können, wenn die verordnete Brille zunächst dazu beiträgt, die Beschwerden zum Verschwinden zu bringen, aber befriedigen wird eine solche Tätigkeit nicht. Man könnte sich auf den Standpunkt stellen, die Welt will getäuscht werden, wenn damit wirklich ein Vorteil für den Patienten verbunden ist. Aber Illusionen halten meist nicht vor. Bald stellen sich aus dem gleichen Grunde andere Beschwerden und Krankheiten ein, für die dann wieder ein Heftpflästerchen gesucht und gefunden wird. Der Erfolg einer Behandlung ist ja nie ein Beweis dafür, daß die theoretische Überlegung, die dieser Behandlung zugrunde gelegen hat, auch stimmt. Ein altes chinesisches Sprichwort lautet: Ein falsches Mittel wirkt in der Hand des richtigen Arztes, ein richtiges Mittel versagt in der Hand des falschen Arztes. Oft liegt der Erfolg darin begründet, den Patienten bewußt oder unbewußt abzulenken. Dieses gelingt manchmal durch eine Brillenverordnung, während die sogenannten Sehschulen den gleichen Erfolg dadurch erzielen, daß sie den Menschen das Tragen einer Brille wieder abgewöhnen. — Liegt ein dem Patienten völlig unbewußter seelischer Konflikt vor, der die Augen- oder Kopfschmerzen ausgelöst hat, so kann nur eine sehr eingehende Befragung weiterhelfen, wobei man oft großen Widerständen begegnet. Hat man diese überwunden, so kann man unter Umständen hören, daß den Kopfschmerzen ein Ereignis vorausgegangen war, welches den Patienten aus dem seelischen Gleichgewicht gebracht hatte, daß er aber dieses Ereignis nicht seelisch verarbeitet, sondern es krampfartig in sich verschlossen hatte, weil er eine bewußte Auseinandersetzung dieses Problems scheute. Es ist seit langem bekannt, daß man an Stelle derartiger sogenannter Verdrängungen oder Komplexe schwere Störungen seelischer und körperlicher Art eintauschen kann. Man nennt dies mit einem Schlagwort „Flucht in die Krankheit“. Die Tatsache, daß unbewußt seelische Kräfte im Menschen wirksam und lebendig sind, darüber ist in den letzten Jahrzehnten so viel gesprochen und geschrieben worden, daß ich nur auf die Schriften von C. G. Jung hinzuweisen brauche, insbesondere auf „Das Unbewußte im normalen und kranken Seelenleben“, weiter die Namen Bachofen, Nietzsche, Klages, Freud und Adler nennen möchte. Die Bedeutung der Welt der Seele für die Heilkunde wird heute von medizinisch-wissenschaftlicher Seite nicht mehr bestritten. Nach meiner Meinung wird sogar schon zuviel darüber debattiert, denn die Diskussionen über dieses Thema sind unfruchtbar. Solange die Entdeckungen der genannten Seelenforscher nicht zum Erlebnis im Einzelindividuum geworden sind. Mit dem Verstande allein können sie nämlich nicht angeeignet werden. — Scheute der Arzt die oben erwähnte Auseinandersetzung mit dem Patienten, oder ist er über seelisch-körperliche Zusammenhänge nicht unterrichtet, so wird er geeignet sein, dem Patienten zu sagen, seine Beschwerden seien nervöser Art. Allenfalls wird er auch eine kleine Veränderung in der Brillenverordnung vornehmen und kann es dann erleben, daß die neu verordnete Brille die Beschwerden wiederum zum Verschwinden bringt, ein Zeichen, daß ein Suggestiveffekt vorgelegen hat. Schließlich stellen sie sich aber doch wieder ein, weil das eigentliche Problem, der seelische Konflikt, nicht angegangen worden ist.

Der Patient wird natürlich meinen, die neu verordnete Brille sei wiederum nicht richtig, weil er über den wahren Grund der Störung im Unklaren ist. Zuletzt kommt es soweit, daß niemand die richtige Brille für ihn bestimmen kann. — Auch bei den Bindehautentzündungen, Erkrankungen, die ebenfalls Tag für Tag in der Praxis des Augenarztes vorkommen, können seelische Einflüsse eine Rolle spielen, zwar weniger bei den akuten infektiösen Entzündungen, wohl aber bei den besonderen Formen chronischer, zu Hornhautkomplikationen neigender Bindehautkatarrhe, die auf einer Überempfindlichkeit, der sogenannten Allergie, beruhen. Wie hat man in diesen Fällen nicht nach Gründen gesucht, um den Mißerfolg der Behandlung von sich abzuwälzen. So wurden die klimatischen Verhältnisse angeschuldigt, insbesondere die Verunreinigung der Luft in Industriegegenden, dann wiederum die Lebensweise der Patienten, vor allem Alkohol- und Nikotinmißbrauch. Nun ist kein Zweifel, daß hierin viel Wahres ist. Manche derartige Entzündung verschwindet bei Klimawechsel oder nach Beginn eines soliden Lebenswandels. Aber es gibt auch Patienten, die weder rauchen noch trinken, die auch sonst ein sehr solides Leben führen, die schon salzlos beziehungsweise vegetarisch gelebt haben, die im Hochgebirge und an der See waren, denen die Mandeln oder verschiedene Zähne entfernt worden waren, die, wie man sagt, alles getan haben, um die allergische Komponente zu bekämpfen, und die doch die lästigen Entzündungen nicht los werden. Hier hat es nun wirklich keinen Zweck, es nochmal mit anderen lokalen Mitteln zu versuchen oder einige weitere Zähne ziehen zu lassen. In diesen Fällen kann nur die Berücksichtigung der gesamten Lebenssituation Klärung bringen. Zunächst wird man einmal feststellen müssen, wann die Erkrankung zum ersten Mal auf getreten ist, oder wenn sie in Schüben verläuft, wie lange die Pausen waren und unter welchen Lebensbedingungen die Pausen beziehungsweise die Erkrankungen aufgetreten sind. Dann kommt man manchmal zu überraschenden Ergebnissen. Ist die Erkrankung zum erstenmal im Kindesalter aufgetreten, da liegt die Vermutung nahe, daß es sich um eine sogenannte skrofulöse Bindehautentzündung gehandelt hat, also um eine besondere Form von Schleimhautüberempfindlichkeit. Gerade bei dieser sicher hauptsächlich organisch bedingten Erkrankung, die zu Hornhautkomplikationen und hartnäckigen Rückfällen neigt, ist es besonders wichtig, daß beim erstmaligen Auftreten sowohl Eltern wie Kinder die richtige Einstellung dazu finden. — Ferner mir aufgefallen, daß männliche Patienten während der Soldatenzeit von ihrer chronischen Bindehautentzündung nichts gemerkt haben. Bei anderen wiederum waren die Beschwerden gerade während dieser Zeit verstärkt aufgetreten. Man könnte anführen, daß das veränderte Milieu, die Ernährung, die körperliche Tätigkeit und so weiter die Beschwerden zum Verschwinden beziehungsweise zum Aufflackern gebracht hätten. Das ist sicher in manchen Fällen richtig. Manchmal ist es aber auch so, daß die soldatische Tätigkeit des Betreffenden besonders Freude gemacht hat, während sie ihrem zivilen Beruf nur mit Unlust nachgingen. Ist jemand mit dem Herzen bei einer Sache, ist er wirklich angespannt tätig, so arbeitet sein Kreislauf besser und die Durchblutung seiner Schleimhäute ist kräftiger. Andere Menschen dagegen, die durch ihren Zivilberuf in Atem und Spannung gehalten werden, versagen oft völlig als Soldaten. Bei diesen macht sich dann eine Apathie geltend, die eine bisher kaum bemerkte Bindehautentzündung wieder abflackern läßt, die durch kein Mittel, auch nicht durch einen Urlaub zum Verschwinden zu bringen ist. Denn die Verbringung in die alte Umgebung ist nicht entscheidend, sondern ausschlaggebend ist, daß der Betreffende in seinem gewohnten Milieu unter den gleichen seelischen und geistigen Verhältnissen lebt wie früher, daß er angespannt tätig und mit dem Herzen bei der Sache ist. Ein Patient, mit dem ich kürzlich über diese Dinge sprach, berichtete, daß er jedesmal das „Glück“ gehabt habe, Hornhautgeschwüre zu bekommen, wenn er vom Arbeitsamt zu einer ihm unangenehmen Arbeit eingesetzt werden sollte. Bei einem anderen Patienten waren Homhautgeschwüre kurz vor der Hochzeit aufgetreten, sodaß der Hochzeitstag immer weiter hinausgeschoben werden mußte. Hier war die Seelenlage so beschaffen, daß die bewußte Heiratsabsicht unbewußt von starken Widerständen durchkreuzt wurde. Bei solchen Besprechungen muß man sehr vorsichtig sein, um den an und für sich bestehenden Widerstand der Patienten nicht noch zu vergrößern. Es kommt nicht nur darauf an, Konflikte einem Menschen bewußt zu machen, entscheidend für den Heilverlauf ist es, welchen Eindruck das auf ihn macht.

Wird er wirklich wachgerüttelt, bringt er die seelische Kraft auf, den Kampf mit den Lebensschwierigkeiten aufzunehmen und nicht weiter den Kopf in den Sand zu stecken, so wird er von seinen Augenbeschwerden abgelenkt. Die bloße Ablenkung tuts freilich nicht allein, die innere Wandlung bewirkt die Heilung. — Ich muß mich mit diesen kurzen Hinweisen begnügen. Worauf es mir ankam, war, aufzuzeigen, daß gerade bei den alltäglich vorkommenden Augenstörungen, bei denen man es nicht vermuten sollte, nicht allein der objektive Krankheitsbefund maßgebend sein darf für die Behandlung. Entscheidend ist, wie der einzelne Mensch in seiner besonderen Seelen- und Lebenslage darauf reagiert, beziehungsweise ob die besonderen Lebensumstände die Erkrankung überhaupt erst ausgelöst haben. Die letzte Instanz darf nie die Diagnose allein, sondern nur der Mensch selbst sein beziehungsweise die Bedeutung, welche die in Erscheinung tretende Erkrankung für ihn hat.

Doktor Stewens.

# **Sehen ist eine schwere Kunst. Von Claus Woldemar Schrempf.**

(aus dem Westfälischen Tageblatt)

So wie sie vor uns steht, ist die Welt ein Vixierbild aus dem nur ein geübter Rätselrater klug wird. Ein Blindgeborener, der durch ärztlichen Eingriff als Erwachsener sehend wird, gibt uns hierfür den Beweis. Man erwartet einen Ausruf des Entzückens, wenn zum ersten Male Glanz und Tageshelle sich vor ihm auftun. Stattdessen schließt er mit einer schmerzlichen Grimasse seine Lider. Sieht so die Welt aus? Nachdem er dann die vorgeschriebenen Tage im Halbdunkel verbracht hat, wartet auf ihn die schwere Schule der Anpassung. Man führt ihn auf die Haustür zu, überrascht bleibt er auf dem Weg dahin stehen. „Die Tür wird ja immer größer! Wie geheimnisvoll, daß die Dinge in der Nähe größer werden! Alle Gegenstände verändern fortwährend ihre Größe, ihre Lage, ihre Gestalt, wenn man sich von der Stelle bewegt. In seinem Zimmer angelangt, greift er aus zwei Meter Entfernung nach dem Stuhl. Da er ins Leere faßt, geht er rasch einige Schritte weiter und rennt den Stuhl über den Haufen. Mühsam lernt er die Farben, er hat so oft von Blau und Grün gehört, aber er findet keinen Unterschied zwischen ihnen. Das Lesenlernen ist ein fast hoffnungsloses Bemühen, denn sein Auge gewöhnt sich nicht an die winzigen Unterschiede zwischen den Buchstaben. Was er in dieser „Hinsicht“ während seiner Kindheit versäumt hat, kann er als Erwachsener nicht mehr voll nachholen, denn dazu ist die Besichtigung der Welt eine viel zu schwer erlernbare Kunst.

Kein Sinn ist so schwankend und unsicher wie das Sehvermögen. Auch der Scharfäugigste sieht, wenn er mit der Eisenbahn fährt, die Windmühle am Horizont im gleichen Tempo mit dem Zuge mitfahren. Aus dem Wagenfenster blickend, sieht er seinen Zug auf der Station abfahren und bemerkt erst hernach, daß gar nicht sein Zug, sondern der auf dem Nachbargleis abgefahren ist. Der Blick für Entfernungen, für das Verhältnis von Bewegungen zueinander und zum Stillstand, endlich der Blick für Umrisse und Farbflecke in ihrer gegenständlichen Bedeutung will frühzeitig und gründlich erlernt sein.

Im Anschluß an den obigen Aufsatz, den das Westfälische Tageblatt im März des Jahres brachte, möchte ich darauf aufmerksam machen, daß die darin geschilderte psychologische Erscheinung oft außer acht gelassen wird, wenn die Gestalt eines Blinden literarische Verwendung findet. So auch in dem neuen französischen Film „Symphonie pastorale“. — „Es werde Licht“.

Es handelt sich in dem genannten Film, der übrigens technisch einwandfrei ist, um ein blindes Mädchen, das im Alter von etwa 8 Jahren völlig vernachlässigt von einem französischen Pastor aufgefunden und ins Haus aufgenommen wird. Es wird von ihm erzogen und unterrichtet und entwickelt sich körperlich und geistig so hervorragend, daß sowohl der Pastor selbst als auch sein Sohn von einer tiefen Liebe zu dem blinden Mädchen erfaßt werden.

Mit etwa 20 Jahren wird das Mädchen erfolgreich operiert, und da beginnt die psychologische Unwahrscheinlichkeit. Als die Binde abgenommen worden ist, wird das Mädchen 2 Tage später von dem Sohn besucht. Schon in einer Entfernung von 3 Metern erkennt das Mädchen, daß jemand auf sie zukommt, was nach den obigen Ausführungen psychologisch völlig unmöglich ist. Da allerdings nach den Weisungen der Krankenschwester der Sohn nicht spricht, hält das Mädchen ihn für den Vater und küßt ihn. Wenige Tage später fährt das Mädchen allein mit der Eisenbahn nach Haus — ebenfalls eine psychologische Unmöglichkeit — betritt die Kirche und erkennt den Pastor und ihren Irrtum.

Da auch noch die Eifersucht der Frau des Pastors hinzukommt, wird der seelische Konflikt des Mädchens so groß, daß es sich ihm nur durch den Tod im Wasser entziehen kann. — Die dichterische Freiheit, die der Verfasser des Drehbuches sich gestattet, wird wohl von den meisten Beschauern nicht erfaßt werden.

Gr.-S.

# **Zeitschriftenwerbung** **für das Blindenwesen**

In Amerika erscheint eine Zeitschrift „Readers Digest“ (Lesefrüchte). Sie bringt Auszüge aus den interessantesten Aufsätzen anderer Zeitschriften. Seit einiger Zeit nun erscheint eine deutsche Übersetzung dieser Zeitschrift unter dem Namen „Das Beste aus Readers Digest“. Der Grund, warum ich darauf aufmerksam mache, ist der Umstand, daß die Zeitschrift häufig Aufsätze über Fragen aus dem Blindenwesen bringt.

In der Februar-Nummer dieses Jahres lesen wir unter dem Titel „Er fand die Schrift der Blinden“ einen interessanten Aufsatz über Louis Braille und die Geschichte der Blindenschrift.

In einer früheren Nummer befand sich ein Aufsatz über eine in Amerika gegründete Schule, in der Kriegsblinde in der Erlernung der Fernempfindung ausgebildet werden. Nach einem Aufenthalt von etwa einem Monat haben sie erlernt, die ihnen verbliebenen Sinnesempfindungen so zu gebrauchen, daß sie damit die ihnen entgegenstehenden Hindernisse wahrnehmen und daher ohne Führung sicher gehen. Man gestatte mir, ein kleines Fragezeichen zu machen (?).

Es sind auch schon häufiger Lebensbilder von Kriegs- und Friedensblinden erschienen. Auch das Thema „Der blinde Student“ wurde schon besprochen. Würde sich in Deutschland nicht auch eine solche Möglichkeit finden lassen?

Gr.-S.

# **Zum Reisebericht des Herrn Vogt - Hamburg und des Herrn Direktor Winter – Hannover über ihren Englandbesuch vom 30. Juni bis 15. Juli 1948**

Auf Einladung des Nationalinstitutes für Blinde und des Kriegsblindenverbandes Saint Dunstan in England haben die Genannten einige englische Blindenanstalten und sonstige Einrichtungen für Blinde besucht und einen sehr lesenswerten Bericht darüber gegeben.

Wenn der Neid auch keine wünschenswerte Regung ist, so muß ich doch bekennen, daß er mich beim Lesen des Berichtes des öfteren gepackt hat. Wenn man von den erstklassigen, sehr kostspieligen Einrichtungen der Eichholz-Klinik liest, in der die Massage-Ausbildung stattfindet und wo zu diesem Zwecke die allermodernsten Geräte, sogar Ultra-Violett-Geräte aufgestellt sind, wenn man von den Forschungsabteilungen in Saint Dunstan und im Nationalinstitut hört, die sich mit der Tastforschung, Erziehungsforschung und Berufspsychologie, mit der Herstellung von Sprechmaschinen und Sprechplatten, mit der Konstruktion von Hilfseinrichtungen für blinde Einhänder und Ohnhänder, wie Telefonapparate und so weiter beschäftigen, dann merkt man erst recht deutlich, wie proletarisch sich unser Blindenwesen in Deutschland gestaltet hat, und wie weit wir im Laufe der Jahre zurückgeblieben sind.

Über die typischen Blindenberufe erfahren wir, daß in England 5 Mal soviel Korbmacher als Bürstenmacher vorhanden sind. Wenn Herr Direktor Winter meint, daß wir in Deutschland die Gefahr des Bürstenmacherproletariats noch nicht in seiner ganzen Schärfe erkannt hätten, so möchte ich für Westfalen bemerken, daß uns dieser Vorwurf nicht treffen kann; denn vor dem Kriege bestand bei uns von seiten der Landesverwaltung schon ein Verbot für die Ausbildung neuer Bürstenmacher. Durch die Kriegsverhältnisse mit ihrem Riesenbedarf an Bürsten wurde allerdings eine solche Anordnung gegenstandslos. Es wäre aber jetzt an der Zeit, sich wieder auf die Gefahr zu besinnen. Aber ob die Korbmacherei mit ihrer ungeheuren Konkurrenz aus Mitteldeutschland der empfehlenswerte Ersatz ist, bezweifle ich stark. Besser wäre der weitere Ausbau der Mattenflechterei.

Im Bericht werden als weitere Blindenberufe genannt: Bettenmacherei, Polsterei, Tischlerei, Polieren, Töpferei. Man sollte auch bei uns Versuche darin machen.

Ob die Einrichtung der „hometeacher“ für Deutschland geeignet wäre? Es handelt sich dabei um eine dezentralisierte Unterrichtsweise, meist für Späterblindete. Der Schüler kommt nicht zur Anstalt, sondern der Lehrer zu den einzelnen Schülern. Für uns würde sich dieses System schon allein aus Mangel an Mitteln verbieten; denn es gehört ein ganz großer Lehrerstab dazu, der ausgebildet und bezahlt werden muß. Der Unterricht erstreckt sich meist auf Lesen und Schreiben der Blindenschrift und Maschinenschrift, sowie leichtere Handarbeiten. Ich bezweifle, daß sich die Aufwendung der ungeheuren Mittel dafür lohnt. Es ist allerdings nicht zu bestreiten, daß dabei die Fürsorge für ältere Blinde einen großen Gewinn davonträgt. Aber wo sollen bei uns die Mittel herkommen?

Erfreulich ist in England die große Zahl kleinerer Blindenheime, in denen die alten Blinden einen sorglosen Lebensabend verbringen können. Die Gründung zahlreicher solcher Heime ist geradezu ein Charakteristikum der englischen Blindenfürsorge und legt ein schönes Zeugnis für die freiwillige Wohlfahrtspflege in England ab, die dort eine weit größere Rolle spielt als bei uns. Diese Erscheinung gibt Direktor Winter Anlaß zu einem kleinen Exkurs über die Stellung der Blinden in England und Deutschland.

Direktor Winter berichtet: „Blindenvereine in unserem Sinne sind nicht vorhanden. Selbsthilfe gibt es nicht. Die Volksgemeinschaft hat die Lebensbahn für Blinde viel früher geöffnet als hier. Bei uns hatten sich die Blindenerzieher nur auf die Blinden in ihren Anstalten beschränkt und nur durch die Anstalt gegangene Blinde betreut. Die weit größere Zahl der anderen Blinden wurde nicht genügend beachtet. Die Allgemeinheit wurde über die Lage gerade dieser Blinden nicht ausreichend unterrichtet. Zum Teil liegt die Ursache wohl auch in den Blinden, deren Selbstverantwortungsbewußtsein infolge der derzeitigen Erziehungsgrundsätze nicht genügend entwickelt war, sodaß die Initiative zur besseren Gestaltung des eigenen Schicksals erst durch die immer größer werdende Not geweckt wurde. So wurde der Blinde in Deutschland in die Isolierung gedrängt. Vor dem ersten Weltkrieg entstanden die Blindenvereine, die durch Selbsthilfe für ihre blinden Mitglieder das erreichen wollten, was ihnen die Gesellschaft bis dahin vorenthalten hatte. In der Verschiedenheit dieser Entwicklung liegt nun meines Erachtens die Ursache für die verschiedenartige Stellung des englischen und des deutschen Blinden innerhalb seines Volkes. Der deutsche Blinde verliert sich im Selbsthilfeverein und distanziert sich in seinem Bereich bewußt und oft radikal vom sehenden Mitmenschen. Der englische Blinde strebt in die Gemeinschaft der Sehenden hinein. Er trägt keine Armbinde, auch den weißen Stock sieht man selten. Er schließt sich den Vereinen und Verbänden der Sehenden an und wünscht jederzeit, weitgehend mit Sehenden gemeinsam zu leben und zu schaffen. Unsere Begriffe „Schicksalsgefährte“ und „Leidensgenosse“ und dergleichen lehnt er ab. Für die uns geläufige Unterscheidung Selbsthilfe und Fürsorge hat er kein Verständnis. Jede Resignation und Selbstbemitleidung ist ihm fremd.“

Um die richtige Einstellung zu den angeschnittenen Fragen zu gewinnen, möchte ich vorweg sagen, daß sich die Verhältnisse zweier verschiedener Länder nicht ohne weiteres vergleichen lassen, so auch nicht auf dem Gebiete des Blindenwesens. Sie sind zu tief in dem Charakter des Volkes und in der geschichtlichen Entwicklung verankert. So kann man auch über die Zweckmäßigkeit der Gründung von Blindenvereinen und Selbsthilfeeinrichtungen in den einzelnen Ländern verschieden denken. Ich bin der Ansicht, daß, wenn in Deutschland andere Standes- und Berufsgruppen sich zu wirtschaftlichen und sozialen Vereinen zusammenschließen, um ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung zu heben, es den Blinden nicht zu verdenken ist, wenn sie dasselbe Streben haben. Nach meiner Ansicht war es sogar ein erfreuliches Zeichen für die geistige Entwicklung der Blinden Deutschlands, daß sie das Bestreben äußerten, ihre Angelegenheit selbst in die Hand zu nehmen. Und wenn sie wirklich die Not dazu getrieben hat, auch Notzeiten üben manchmal wohltätige Wirkungen aus. Ich sehe in der Gründung von Blindenvereinen und Selbsthilfeeinrichtungen ein Zeichen, daß sich die pädagogischen Bemühungen der Blindenanstalten gelohnt haben. Wenn man in England anders denkt, und in den Vereinen nur eine Distanzierung von den Sehenden sieht, wenn der englische Blinde sich in den Fürsorgevereinen wohler fühlt, so liegt hier eben eine Verschiedenheit der Denkungsart vor, die der verschiedenen geschichtlichen Entwicklung entspricht.

Ich bin auch kein Freund der Armbinde, aber wie steht es um die juristische Angelegenheit? Wenn die Verkehrsordnung in Deutschland das Anlegen der Armbinde vorschreibt, und die Rechtsprechung im Falle eines Unfalles davon abhängt, ob die Armbinde getragen worden ist oder nicht, so hört schließlich alle Empfindlichkeit auf. Vielleicht liegen die Dinge in England auch in diesem Punkt anders.

Herr Direktor Winter sagt über den englischen Blinden „jede Resignation und Selbstbemitleidung ist ihm fremd“. Ich glaube, daß man das vom deutschen Blinden mindestens im gleichen Maße sagen kann. Gerade in der Entstehung der Vereine kommt ja die Initiative der deutschen Blinden besonders deutlich zum Ausdruck, auch wenn gelegentlich der Ausdruck „Schicksalsgenosse“ gebraucht wird, der nur zeigt, daß der Blinde sich über seinen Zustand und die damit verbundenen Beschränkungen keinen Illusionen hingibt, sondern die Überwindung derselben als seine Lebensaufgabe ansieht.

Noch eine kleine Anmerkung. Direktor Winter berichtet, daß die Anstalt in Bristol ein dreistöckiger Block ist, und fügt anerkennend hinzu, daß eine solche Einrichtung leichter zu verwalten und besonders billiger zu unterhalten sei. Als die Landesblindenanstalt Chemnitz etwa 1906 als erste deutsche Blindenanstalt im Pavillonsystem errichtet wurde, waren wir alle stolz darauf. Über die Vorteile dieser Bauweise wurden wir auf dem Blindenlehrerkongreß in Hamburg 1907 unterrichtet. Ich muß fast annehmen, daß man seine Meinung jetzt geändert hat, wenn Direktor Winter als Leiter einer wundervollen Anstalt in Pavillonform die Vorzüge eines Blocks hervorhebt. Oder war es nur eine freundliche Geste gegenüber dem Gastland?

Das schwerste Problem für die Zukunft wird immer die Aufrechterhaltung eines genügenden Lebensstandards für den blinden Arbeiter bleiben. Es ist eine eigenartige Erscheinung, daß in dieser Beziehung die Kriegszeit mit ihrem ungeheuren Bedarf an Waren für das Blindenhandwerk geradezu ideal war. Jetzt setzt aber der Konkurrenzkampf in seiner ganzen Schärfe wieder ein. Wie steht es in dieser Beziehung in England? An einer Stelle des Berichtes wird gesagt, daß ein Wochenverdienst von 6 bis 7 Pfund (pounds of Sterling) nur eine bescheidene Existenz gewährleistet. Soweit ich dem Bericht entnehmen kann, haben die Werkstätten, die meist Einrichtungen der Fürsorge sind, Ausgleichslöhne eingeführt, die aus den Legaten und Spenden gestellt werden. In Bristol zum Beispiel gleicht man die Löhne für alle Arbeiter bis zur gleichen Höhe aus. Ob das sozial gerecht ist? Auf diese Weise bleibt der blinde englische Arbeiter Wohlfahrtsempfänger. Ich hatte eigentlich mehr erwartet.

Das deutsche Blindenwesen muß den englischen Blindeneinrichtungen danken, daß sie führenden Männern des deutschen Blindenwesens einen Einblick in den Stand des englischen Blindenwesens gegeben haben. Die Anregungen, die der Besuch dem deutschen Blindenwesen geben wird, werden sicherlich eine wohltätige Wirkung ausüben.

Gr.-S.

# **Berichte**

# **Die Provinzial-Blindenschule Soest zur Zeit Warstein im Jahre 1948**

Noch immer sind wir Gäste der Heilanstalt Warstein. Das Problem der Wiedereinrichtung einer eigenen Anstalt wurde zwar des öfteren eingehend erörtert, konnte aber noch nicht endgültig gelöst werden. Da wir damit rechnen müssen, daß wir auch in der nächsten Zeit in Warstein verbleiben werden, wurde versucht, die uns zur Verfügung stehenden Gebäude für unsere besonderen Belange entsprechend einzurichten. Die Mehrzahl der Räume wurde renoviert. Die Schränke und Betten erhielten einen hellen freundlichen Anstrich.

Lehrer Strauß, ein Flüchtlingslehrer, wurde am 1. Juni 1948 als Lehrkraft für unsere Kriegsblindenabteilung einberufen. Ihm wurde der Maschinenschreibunterricht übertragen.

Am 1. August 1948 konnte Fräulein Jagels ihr 25-jähriges Jubiläum im Dienste unserer Blindenschule begehen. Fräulein Schlingmann feierte am 19. April 1948 ihr 50-jähriges Jubiläum.

Da Quantität und Qualität unserer Verpflegung erheblich besser geworden sind, konnte auch ein günstiger Einfluß auf den körperlichen Zustand unserer Belegschaft nicht ausbleiben. Der Anstaltsarzt bezeichnet den Gesundheitszustand bei uns als gut. Eine Durchleuchtung aller Kinder und auch der Betreuer ergab keinerlei Beanstandungen.

Beunruhigung brachte eine epidemische Blinddarmentzündung, die bei acht Frauen beziehungsweise Mädchen zur Operation führte.

Ein Unglücksmonat war der Mai. Ein Blindenoberlehrer stürzte beim Überprüfen eines Klettertaues ab und zog sich eine Verletzung des Rückgrates zu. Ein zweiter mußte das Krankenhaus aufsuchen wegen einer Herzerkrankung. Auch unser Musiklehrer wurde krank und fiel mehrere Wochen aus, und schließlich verunglückte der Direktor bei einer Motorradfahrt als Sozius. So konnte einige Wochen hindurch nur ein behelfsmäßiger Unterricht durchgeführt werden.

Unsere Schulabteilung umfaßte auch in diesem Jahr 4 Klassen und je eine Berufsschulklasse in Warstein und Körbecke. Von den vorgesehenen 2 Aufbauzügen besaßen wir nur eine erste Klasse, und die Stenotypistenausbildung mußte sich auf eine Klasse des zweiten Jahrganges beschränken.

Da wir ein Vermittlungsgerät noch nicht wieder erstehen konnten, waren wir gezwungen, die praktische Ausbildung unserer Telefonistenschüler am Vermittlungsschrank anderweitig durchführen zu lassen. Herr Suppe, Soest, der die Telefonzentrale im Rathaus Soest bedient, war so liebenswürdig, uns zu helfen. So konnten wir jeden Telefonistenschüler für 14 Tage bis 3 Wochen zu ihm schicken und hatten die Gewißheit, daß unsere Schüler nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch für den Ernstfall ausgerüstet waren.

Am 16. und 17. Dezember 1948 legten Hans Richard, Helmut Schade, Ilse Dickmann und Helene Plodek vor der Reichspostdirektion Dortmund mit gutem Erfolg ihre Telefonistenprüfung, ihr Stenotypistenexamen vor der Industrie- und Handelskammer am 23. Februar 1949 mit dem gleichen Ergebnis ab.

Die durch die Ausbombung in unserer Schule entstandene Lehrmittelnot konnte auch 1948 noch nicht behoben werden. Im Unterricht fehlen uns so gut wie alle Modelle. Punktschriftmaschinen besitzen wir nur einige wenige und die vorhandenen Büromaschinen sind durch den jahrelangen und intensiven Gebrauch so abgenutzt, daß ein ordnungsgemäßes Schreiben nahezu unmöglich ist. Neue Büromaschinen sind nach der Währungsreform noch nicht zu bekommen, ganz abgesehen davon, daß uns die nötigen Geldmittel zu ihrer Beschaffung gefehlt hätten.

Wieder eingeführt wurde der Werkunterricht für Knaben, wenn auch vorläufig in einem äußerst kleinen Raum mit nur wenigen Stunden. Trotzdem sind die dort erzielten Erfolge schon beachtlich.

Um das Interesse und die Freude an der Natur zu erhöhen, wurde im Mai Herr Studienrat Handke, Soest eingeladen, der an zwei Tagen zu verschiedenen Tageszeiten mehrere Exkursionen in den nahegelegenen Wald durchführte, um dort mit den Vogelstimmen bekannt zu machen.

Im Herbst wurde ein Betriebsfest in der Gestalt eines Sportfestes gefeiert, zu dem auch die Belegschaft unseres Möhneheims nach Warstein kam. Groß und klein, alt und jung, Nichtsehende und Sehende maßen ihre Kräfte im 100-Meter-Lauf, im Weit- und Hochsprung, im Ballschocken und Kugelstoßen. Sacklaufen und Eselreiten trugen viel zur Unterhaltung bei, ebenso die Kreisspiele der Kleinen. Am Abend erfolgte im Festsaal der Heilanstalt die Preisverteilung, und ein gemütliches Beisammensein bildete den Abschluß des Festes.

In der Kriegsblindenabteilung verließen im Jahre 1948 17 Teilnehmer der Grundausbildung, 7 Telefonisten, 31 Bürstenmacher, 1 Mattenflechter unsere Anstalt. Es ist immer wieder eine Freude zu beobachten, mit welchem Fleiß und mit welcher Energie auch dieser Personenkreis sich bemüht, sich in das jeweilige Aufgabengebiet hineinzufinden. Die Ausbildungsergebnisse entsprechen in allen Fällen diesen Bemühungen. Bis auf einen kleinen Rest, der Ostern 1949 die blindentechnische Grundausbildung beginnen wird, dürften damit alle ausbildungsfähigen Kriegsblinden Westfalens umgeschult worden sein.

Unser Werkbetrieb war während des ganzen Jahres gut beschäftigt. Um aus dem Engpaß der Bürstenhölzerbeschaffung vor der Währungsreform herauszukommen, wurden eine sogenannte Vielzweckmaschine und einige Bohrstöcke beschafft, so daß wir von der Belieferung durch die Hölzerindustrie nahezu unabhängig wurden. Bald nach der Währungsreform änderte sich die Situation insofern, als Bürstenhölzer von allen Seiten angeboten wurden, wenn auch anfangs zumeist in den unmöglichsten Qualitäten. Einzugsmaterialien ausländischer Herkunft liefen auch allmählich wieder ein, wenn auch noch reichlich teuer.

Auch kurz nach der Währungsreform war der Absatz für Bürstenwaren sehr günstig; durch die scharfe Konkurrenz von Seiten der Industrie aber wird er allmählich zum Problem.

In der Mattenflechterei konnten wir uns helfen, indem wir alte Taue aufkauften, sie in ihre einzelnen Fäden zerlegten und zu Matten verarbeiteten. Später gelang es uns, sogenannte Zwiebelsäcke aus lockerem Kokosgarn zu erstehen, deren einzelne Fäden wir zur Mattenherstellung verwandten. Diese Verfahrensweisen sind zwar umständlich und verhältnismäßig kostspielig. Wir waren aber dadurch imstande, einwandfreie Matten liefern zu können. Wollen wir hoffen, daß recht bald wieder der Bezug von Kokosgarn in Ballen wie vor dem Kriege möglich wird.

In der Maschinenstrickerei konnten wir uns über Arbeitsmangel nicht beklagen. Es gelang uns auch immer wieder, das nötige Garn, wenn auch oft erst im letzten Moment, zu besorgen, so daß auch unsere Stricker und Strickerinnen immer voll beschäftigt werden konnten. Alles in allem können wir auf das vergangene Jahr dankbar zurückblicken, hat es uns doch durch die Währungsreform, die zwar nicht selten schwerste Wunden geschlagen hat, aber doch unumgänglich war, Verhältnisse gebracht, die einen ersten Schritt darstellen zur Wiedererlangung normaler Zeiten. Wenn sich im kommenden Jahr auch die politische Situation klären wird, was wir im Interesse der gesamten Menschheit wünschen wollen, so werden auch die begonnenen Wiederaufbauarbeiten und damit auch unsere Bestrebungen auf dem Gebiet des Blindenwesens weiter vorankommen.

Die Provinzial-Blindenschule in Paderborn hält den Zeitpunkt zu einem Bericht noch nicht für gekommen. Er wird folgen, wenn der Ausbau der Vorderfront ihres Anstaltsgebäudes vollendet ist.

# **Gründungsversammlung der Fachschaft blinder Büroangestellter, Telefonisten und Stenotypistinnen in Dortmund**

Der 2. Vorsitzende der Westfälischen Blindenarbeit e. V., Herr W. Lüdtke, Gelsenkirchen, eröffnete die Versammlung mit einer kurzen Begrüßung um 15 Uhr. Er überbrachte die Grüße des Geschäftsführers, Herrn Meurer, Witten, und gab danach einen knappen Hinweis auf den Zweck der Versammlung, worauf Herr Karl Trippe, Unna, der stellvertretende Geschäftsführer des Westfälischen Blindenvereins, als Vertreter der Westfälischen Blindenarbeit in eingehender Darlegung den eigentlichen Sinn und die Bedeutung der Schaffung einer eigenen Fachgruppe blinder Büroangestellter erörterte. Er führte aus:

Schon in den Jahren 1940 bis 1941 bestanden gleichgerichtete Bestrebungen, die jedoch durch das Kriegsgeschehen zurückgedrängt, jetzt aber in Paragraf 5 der Westfälischen Blindenarbeit-Satzungen nachdrücklich herausgestellt wurden. Sinn und Berechtigung, ja die unerläßliche Notwendigkeit der Neugründung müssen, insbesondere unter Berücksichtigung der Gegenwartsschwierigkeiten und der noch bedrohlicheren kommenden Entwicklung, bejaht werden. Aus diesem Gesichtswinkel heraus wurden die zu lösenden Aufgaben scharf umrissen: Die Wichtigkeit des Zusammenschlusses gerade der erblindeten Kameraden. Vertretung und Stützung bei der Erlangung geeigneter Arbeitsplätze sowie Rückhalt bei sich etwa ergebenden Bedrängnissen in deren Behauptung, die Möglichkeit fürsorgerischer und sozialer Maßnahmen, Einwirkung auf Schulung und Ausbildung, auf die Beschaffung von Hilfsmitteln und Unterrichtsmaterial, Beratung, nicht zuletzt der Austausch beruflicher Erfahrungen auf breiter Grundlage in Verbindung mit persönlich-kameradschaftlichem Zusammenfinden. Von Belang ist der Sitz und die Mitarbeit im Beirat der Westfälischen Blindenarbeit durch den zu wählenden Fachschaftsleiter, dem sich ein Ausschuß von 3 weiteren Fachschaftsvertretern angliedert.

Zu den gleichlaufenden Bestrebungen und gegebenen Anregungen des Vereins der blinden Geistesarbeiter e. V. Marburg an der Lahn, nahm Herr Friedrich Dörken-Wetter kurz Stellung, er erinnerte nochmals dringlich an die Ausfertigung und Zurücksendung der Ende Januar 1949 verschickten Fragebogen, deren sorgfältige Durcharbeitung die Unterlage für einen, das kleinere Vereinsgebiet überschneidenden, größeren Arbeitskreis liefern soll, wozu gerade der Verein der blinden Geistesarbeiter e. V. unter der langjährigen Leitung Herrn Professor Doktor Carl Strehls, in seiner bekannten sachlich-gründlichen Arbeitsweise, die unbedingte Gewähr bietet.

Danach begann die Aussprache über die Fachschaft an sich und den zu wählenden Fachschaftsleiter, sowie die diesem beizuordnenden Vertreter. Der Wunsch nach der Fachschaftsgründung war allgemein. Zu ihrem Leiter, der nach den Ausführungen Herrn Jonas, Münster, möglichst unabhängig sein müsse, wurde Herr Karl Trippe, Unna, Auf dem Westkamp 18, gewählt. Herr Jonas, Münster, Wermelingweg 6, wird die Stenotypisten, Herr Josefiak, Dortmund, Albrechtstraße 4, die Telefonisten vertreten, mit der Erledigung der Angelegenheiten des Vereins der blinden Geistesarbeiter e. V., bleibt wie bisher, Herr Friedrich Dörken, Wetter, Ardeystraße 18, betraut. Sämtliche Vorschläge erfolgten einstimmig.

Das Fernbleiben des ersten Vereinsvorsitzenden, Herrn Blindenoberlehrer Gerling, Warstein, der aus dienstlichen Gründen verhindert war, rief allseitiges Bedauern hervor. Sein schriftlich gegebenes Kurzreferat über die Ausbildung des blinden Telefonisten fand volle Aufmerksamkeit. Das Gleiche gilt für die von guter Sachkenntnis und starkem Pflichtgefühl zeugende Lesung Herrn Josefiaks, der in seiner feinsinnigen und eindringlichen Art die geschichtliche und technische Entwicklung der Betätigung Blinder im Fernsprechdienst behandelte. Sehr rege war die Beteiligung bei der sich anschließenden weiteren Unterhaltung, die sich um mancherlei fachschaftliche und darüber hinaus das Blindenwesen überhaupt betreffende Fragen bewegte. Neben guter beruflicher Ausbildung wurde insbesondere auch die Beachtung gesellschaftlicher Formen durch den sehenden Erzieher und Betreuer, vor allem aber durch den Blinden selbst, gefordert. Die Frage nach der Berufsfürsorge beantwortete der nunmehrige Fachschaftsleiter erschöpfend, bei welcher Gelegenheit verschiedene Sprecher auf die Notwendigkeit des eigenen persönlichen Einsatzes und die Selbsthilfe des Einzelnen verwiesen.

Es blieb nicht ungerügt, daß vielfach die Schuld eines Mißerfolges beim Blinden selbst zu suchen sei, nicht selten ausschließlich in der Ungeschicklichkeit seines Auftretens. Gefordert wurde der Anschluß an ähnliche Einrichtungen außerhalb des eigenen Vereinsgebietes, um dadurch eine größere Ebene des Erfahrungsaustausches zu erhalten. Grundsätzlich festgestellt wurde, daß freie kaufmännische Berufe der Fachschaft beitreten können.

Herr Josefiak beantragte unter lebhafter Beistimmung aller Anwesenden den nachdrücklichsten Einsatz für die Herausgabe regelmäßig erscheinender Nachrichten und von Lesematerial, sowie die Einführung eines Rundschreibedienstes mit Beifügung einer Liste der im Vereinsbereich tätigen Büroangestellten und die Art ihrer Beschäftigung. Herr Becker, Dortmund, schlug eine kurze Besprechung in der Tagespresse vor.

Stand die Veranstaltung auch merklich unter dem Eindruck der düsteren Zeitverhältnisse, so brach doch immer wieder der lebenbejahende Wille, ja, ein gesunder Humor bei einer Reihe der Sprecher sich Bahn, sodaß, als die Tagung um 17 Uhr 45 ihr Ende nahm, sämtliche Teilnehmenden aufbrachen, die Stimmung als befriedigend bezeichnet werden konnte.

# **Berichte aus den übrigen Fachgruppen, gegeben in der Beiratssitzung der Westfälischen Blindenarbeit e.V. vom 12. April 1949**

1. Klavierstimmer.

Herr Esch als Fachgruppenleiter der Klavierstimmer (32 Mitglieder) führte unter anderem aus, daß heute zwar die für die Stimmerei nötigen Materialien in den Westzonen erhältlich seien, nicht aber die Werkzeuge. Die Beschäftigung für Stimmer sei nach der Währungsreform ein äußerst schwieriges Problem geworden. Nur wer einwandfrei arbeitet, hat heute noch zu tun. Darum soll künftig auf gediegene Ausbildung größter Wert gelegt werden. Eine Ausbildungszentrale für blinde Klavierstimmer für Westfalen einzurichten, hält Herr Esch nicht für ratsam, wohl aber eine solche für die gesamten Westzonen. Herr Massenberg unterstützte den Antrag des Herrn Esch, ist aber der Meinung, daß eine Werkstattzentrale für Klavierstimmer, die gleichzeitig auch Ausbildungszentrale sein müsse, allein schon in Westfalen tragbar sei; sie müsse eine Einrichtung der Westfälischen Blindenarbeit werden. Es wurde beschlossen, daß die Fachleute, nachdem sie dieses Problem noch einmal unter sich beraten haben, einen entsprechenden Antrag an den Landesausschuß für das Blindenwesen richten sollen.

1. Masseure.

Herr Kalb als Fachgruppenleiter der Masseure:

Die Beschäftigungsmöglichkeit für blinde Masseure wird immer schwieriger, weil der Beruf überlaufen ist. Er regt an, die Propagandatätigkeit besonders von den maßgebenden Einrichtungen, wie Bergbau, Behörde und Sport zu verstärken. Herr Direktor Meurer weist auf die Verhältnisse in England hin, wo man für die Ausbildung blinder Masseure 3 Jahre angesetzt hat. Auch bei uns muß die Ausbildung intensiviert werden. Wichtig ist auch die Frage der weiteren Beschulung nach abgelegtem Examen, etwa in Form eines Praktikums.

1. Bürstenmacher.

Herr Stein als Fachgruppenleiter der Bürstenmacher stellt die Notwendigkeit einer gründlichen Ausbildung heraus und fordert Wiedereinführung besonderer Schutzmaßnahmen für Blindenwaren. Herr Becher erblickt nicht nur in der guten Ausbildung die Garantie für das Ansehen der blinden Handwerker, sondern vor allem in der späteren Bewährung, das heißt in der Tatsache, daß später auch tatsächlich immer nur einwandfreie Arbeit geliefert wird.

Über die bereits vom Handwerkerausschuß (gleich Einrichtung des Landesausschusses für Blinde in Nordrhein-Westfalen) in Angriff genommene Frage der Wiedereinführung des Blindenwarenschutzzeichens berichtet Herr Direktor Meurer.

Am 15. Juni 1949 fand die erste Versammlung der Fachgruppe der blinden Bürstenmacher in Iserlohn statt. Das Protokoll ging den Teilnehmern und den Bezirksgruppen des Westfälischen Blindenvereins unter dem 30. Juni 1949 zu.

Betrifft: Haus- und Straßensammlung für die Blinden vom 1. bis 13. Februar 1949.

Die vorerwähnte Sammlung wurde wie bekannt vom Landesausschuß für das Blindenwesen durchgeführt und hat ein befriedigendes Ergebnis gehabt. Allen Mitarbeitern und Spendern auch an dieser Stelle herzlichen Dank.

Die Mittel dürfen ausschließlich nur für bedürftige Blinde und für blindenfürsorgerische Aufgaben verwandt werden. Nach der Sammelgenehmigung vom 22. November 1948 werden 20 Prozent vom Gesamtergebnis abgezweigt für einen Ausgleichsfonds beim Landesausschuß für das Blindenwesen im Lande Nordrhein-Westfalen und zur Förderung von zentralen Einrichtungen für Blinde. Von dem verbleibenden Betrag erhalten 40 Prozent die Kriegsblinden, 60 Prozent die Zivilblinden.

Die Verwendung der Mittel wurde wie folgt festgelegt:

1. Ein Drittel ist zur Linderung direkter Notlagen bei bedürftigen Blinden zu verwenden.
2. Ein Drittel ist bestimmt für die Berufsfürsorge für Blinde, und zwar je zur Hälfte für:
3. das Blindenhandwerk, zur Beschaffung von Rohstoffen, Halbfabrikaten, Werkzeugen und Maschinen für die Instandsetzung und Einrichtung von Werkstätten, sowie für sonstige Anschaffungen im Interesse des Blindenhandwerks,
4. die berufsfähigen und berufstätigen Blinden, zur Selbständigmachung und beruflichen Förderung, durch Gewährung von Beihilfen und kleineren Darlehen, für die Beschaffung von Hilfsmitteln, Maschinen, und für Zuschüsse bei Umschulung, Ausbildung und Studium.
5. Das letzte Drittel ist bestimmt für die Gesundheits- und Erholungsfürsorge, für Beihilfen zur Instandsetzung und Beschaffung von Rundfunkgeräten, zur Beschaffung von Blindenhilfsmitteln, für Beihilfen in Sterbefällen, und für die Durchführung sonstiger fürsorgerischer Betreuung von Blinden, ferner für Beihilfen an Heime, Führhundschule und für die Beschaffung von Unterbringungsmöglichkeiten für Blinde, des weiteren in beschränktem Umfange auch für Beihilfen und Darlehen in besonderen Notlagen.

Leider reichen die Mittel nicht aus, um laufende Beihilfen oder größere Zuwendungen an Blinde zu gewähren, da die Zahl der bedürftigen Blinden zu groß ist. In Westfalen gibt es rund 3500 Blinde. Diese Beihilfen sind nur als zusätzliche Hilfe zu den Leistungen der Fürsorgestellen anzusehen.

Die Kriegs- und Zivilblinden sind größtenteils durch ihre Organisationen über die vorgesehenen Hilfsmöglichkeiten unterrichtet worden.

Nichtorganisierte Blinde können sich direkt oder durch die Bezirksfürsorgeämter an nachstehende Adressen wenden:

Die Kriegsblinden: an „Sankt Georg“ Bund der Erblindeten e. V., Landesverband Westfalen, Herrn W. Scharra, Gelsenkirchen-Buer, Turmstraße 15,

Die Zivilblinden an den „Westfälischen Blindenverein e. V.“ Witten-Bommern, Auf Steinhausen, Ruf 38 09 und an „Westfälische Blindenarbeit e. V.“ Witten-Bommern, Auf Steinhausen, Ruf 38 09.

Im Auftrag Landesausschuß für das Blindenwesen

Scharra, Meurer

# **Bericht über die Werbeausstellung für Blindenarbeit in Gladbeck**

Vom 2. bis 9. Juli 1949 hat die erste Werbeausstellung für Blindenarbeit nach zehnjähriger Pause in Gladbeck stattgefunden. Die Ausstellung stand unter dem Leitwort: „Gebt den Blinden Arbeit, so gebt Ihr ihnen Licht“. Der Herr Oberbürgermeister Lange der Stadt Gladbeck übernahm in dankenswerter Weise das Protektorat über die Ausstellung. Die Stadtverwaltung Gladbeck stellte ihrerseits als Ausstellungsraum den Gildensaal im Haus Wittringen, einem Wasserschloß mit Restaurationsanlagen in besonders naturschöner Lage im Stadtpark von Gladbeck gelegen, zur Verfügung. Sie führte darüber hinaus in selbstloser Arbeit die organisatorischen Vorbereitungen und Werbeaktionen für die Ausstellung durch. Der Herr Oberstadtdirektor Boden hatte sich persönlich dieser umfangreichen Aufgaben angenommen. In der Stadt hingen über den Hauptverkehrsstraßen große Transparente, und die Anmarschwege zur Ausstellung waren mit zahlreichen Fahnen geschmückt. Die Stadtverwaltung, die Mitglieder der örtlichen Blindenvereine, das Rote Kreuz und die caritativen Heime nahmen die auswärtigen Blinden kostenlos in Quartier. In entgegenkommendster Weise unterstützte weiterhin die Stadtverwaltung uns beim Auf- und Abbau der Ausstellung und stellte täglich Hilfspersonal und Wagen zum An- und Abtransport unserer Blinden. So waren die Voraussetzungen und der äußere Rahmen für ein gutes Gelingen der Ausstellung in besonders günstiger Weise gegeben.

Sieben blinde Handwerker und sieben andere berufstätige Blinde, anteilmäßig aufgeteilt auf Kriegs- und Zivilblinde, und zwei blinde Schüler führten ihre Berufe, beziehungsweise Tätigkeit praktisch vor. Folgende Blindenberufe waren vertreten: 1 Telefonist, 1 Stenotypistin, 1 Büroangestellter, 1 Masseur, 1 Klavierstimmer, 1 Akkordeonstimmer, 1 Maschinenstrickerin, 1 Handstrickerin, 1 Stanzer, 1 Mattenflechter, 2 Bürsten- und Besenmacher und 1 Stuhlflechter.

Die Blindenwaren in verschiedenster Art und Form lagen auf großen Tischen für die Besucher zur Schau und zum Verkauf aus. Weiterhin stellten wir erstklassige Gewebe und Stoffe, sowie photographische Bilder von der Blindenwebschule Mehle in Hannover aus. Eine große Auswahl verschiedenster Hilfs-, Lehr- und Lernmittel einschließlich Unterhaltungsspiele, Zeichen- und Notensetzgeräte, Punktschrift-Bogen- und Stenomaschinen, sowie ein ganz neuzeitliches Dimaphon (Aufnahmegerät und Diktiermaschine) waren zu sehen und wurden den Besuchern erklärt. Die Blindenstudienanstalt Marburg an der Lahn, der Verein zur Förderung der Blindenbildung in Hannover-Kirchrode und die Blindendruckerei Paderborn, zurzeit Wiedenbrück, hatten die Ausstellung mit wissenschaftlicher Literatur, Büchern verschiedenster Fachgebiete, Schriften, Atlanten, Stadt- und Landkarten beschickt.

Ebenso war die Tonkunst und Plastik blinder Künstler vertreten. Besonders traten die schönen Plastiken des blinden Bildhauers Jakob Schmitt hervor und erregten die Bewunderung der Besucher.

Es kam uns darauf an, einem großen Kreis der Bevölkerung die Vielseitigkeit und die verschiedenen Berufs- und Arbeitsmöglichkeiten Blinder näherzubringen.

Am Vorabend der Eröffnung fand eine von Musik und Vorträgen umrahmte kleine Feier für geladene Gäste und Vertreter der Behörden, Verwaltungen der Städte, Industrie und Wirtschaft, der beiden Kirchen und örtlichen Vereine, statt. Im Mittelpunkt der Feier stand die richtungweisende, warmherzige Ansprache des Herrn Blindenoberlehrers Gerling, in der er die Schicksalsgemeinschaft und den Willen unserer Blinden zur freudigen Mitarbeit in überzeugender Weise zum Ausdruck brachte. Die Feier schloß mit einem Rundgang der Gäste durch die Ausstellung ab. An dieser Feier nahmen etwa 270 Gäste und ein großer Teil der Blinden aus Gladbeck teil.

An den folgenden Tagen wurde die Ausstellung vormittags vorwiegend von den Schulen und Vereinen der Stadt und Umgebung besucht. Der Eintritt für den Besuch der Ausstellung war frei. Der Landesausschuß für das Blindenwesen hatte Gutscheine für 0,50 Deutsche Mark herausgegeben, die zum freien Eintritt und zum Kauf von Blindenwaren in der Ausstellung berechtigen. Schulen und Vereine zahlten pro Kopf 0,10 Deutsche Mark und erhielten dafür eine Werbekarte mit Blindenalphabet. Die Nachmittage blieben für die allgemeine Öffentlichkeit frei. Besondere Anziehungspunkte der Ausstellung bildeten die beiden blinden Schüler von der Blindenschule Soest, zur Zeit Warstein, durch ihre Vorführungen und das neueste Aufnahmegerät Dimaphon, das durch Lautsprecher die aufgenommenen Gespräche sofort wiedergab.

Die Ausstellung wurde von über 9000 Personen besucht. Wenn auch der unmittelbare Verkauf von Blindenwaren nicht groß war, so ist die Ausstellung im Gesamtrahmen wegen ihrer mittelbaren ideellen Erfolge und der erfreulich hohen Besucherzahl als gelungen anzusehen.

Der Veranstalter, der Landesausschuß für das Blindenwesen Nordrhein-Westfalen beabsichtigt, ab September weitere Werbeausstellungen in den Städten des Rhein-Ruhrgebietes durchzuführen.

Fr. Rieve.

# **Film: „Der Blinde und sein Hund“**

Unter diesem Titel wurde ein Schmalfilm, 16 Millimeter, als Schulfilm von dem Institut für Film und Bild, Hamburg 13, Rothenbaumchaussee 116, hergestellt. Er wird von allen Kreis- und Stadtbildstellen für die Schulen zur Verfügung gestellt.

Die Laufzeit des Filmes beträgt circa 12 Minuten. Das Drehbuch hierzu schrieb Herr Frank Leberecht, Neheim-Hüsten. Die Aufnahmen wurden in Witten und Dortmund von Herrn Karl Koch, Hamburg, Institut für Film und Bild gedreht.

Der erste Teil des Filmes zeigt einen blinden Telefonisten bei seiner Arbeit und auf dem Weg von und zur Arbeitsstelle. Es wird bei diesen Aufnahmen eindeutig vor Augen geführt, wie unsicher und hilflos sich der Blinde ohne Begleitung im Straßenverkehr und auf seinem täglichen Weg zur Arbeitsstelle fortbewegt. Wie ändert sich jedoch das Bild, als der Blinde einen Hund als treuen Begleiter an seine Seite bekommt. Man sieht, wie erstaunlich schnell sich das abgerichtete Tier an seinen Herrn gewöhnt und wie sicher es ihn durch den Straßenverkehr hindurchgeleitet. Wie froh ist nun der Blinde, daß er nicht mehr von der ständigen Begleitung seiner Angehörigen abhängig ist, sondern nun mit seinem vierbeinigen Freund allein seinen Weg gehen kann.

Dieser Film wird auch in Fachkreisen als äußerst wertvoll bezeichnet.

Eine Synchronisation des Filmes ist in Arbeit.

# **Ein neues Heim für Blinde in Gelsenkirchen**

Freitag, der 15. Juli 1949 war für die Blinden von Gelsenkirchen ein besonderer Tag. Der Umbau des Gebäudes der ehemaligen Franziskusschule in Gelsenkirchen-Bismarck war vollendet, und ein neues Blindenheim, welches 20 obdachlosen Blinden Platz bietet, konnte seiner Bestimmung übergeben werden. Nachmittags 16 Uhr fand eine Feier statt. Herr Lüdtke als Heimleiter begrüßte die Gäste:

Herrn Doktor Hagemann von der Provinzialverwaltung Münster, Herrn Direktor Grasshoff von der Provinzial-Blindenschule Warstein, Herrn Blindenoberlehrer Gerling, 1. Vorsitzender des Westfälischen Blindenvereins, den Geschäftsführer der Westfälischen Blindenarbeit, Herrn Direktor Meurer, von der Stadtverwaltung Gelsenkirchen die Herren Stadtrat Simaneck, Oberamtmann Holthöver, Stadtamtmann Kremser und Stadtoberinspektor Scheeben, außerdem die gesamten Vorstandsmitglieder des Westfälischen Blindenvereins sowie mehrere Heim- und Zweigstellenleiter.

Die Feierstunde wurde eröffnet mit einem Prolog, den ein Heimatdichter anläßlich der Heimeinweihung verfaßt hatte, verlesen von dem Angestellten, Herrn Haverkamp.

Herr Lüdtke brachte seinen Dank an alle zum Ausdruck, die zur Errichtung des Heimes beigetragen haben, insbesondere dankte er den Vertretern der Stadtverwaltung für die tatkräftige Unterstützung, die seitens der Stadt zur Vollendung des Heimes gewährt wurde.

Herr Blindenoberlehrer Gerling gab eine Darstellung des Blindenwesens. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen stand das Wort: „Fürchte nicht die Dunkelheit, zünde lieber eine Kerze an!“ Er hob insbesondere hervor, daß für Blinde eine ausreichende Beschäftigung nicht nur notwendig, sondern auch möglich ist. Im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters überbrachte Herr Stadtrat Simaneck die Grüße der Stadtverwaltung und versicherte, daß die Stadt Gelsenkirchen auch weiterhin die Blinden nach besten Kräften unterstützen werde.

Die Feierstunde wurde umrahmt durch musikalische Darbietungen des Bläserchors Buer unter Leitung des Musikmeisters Nagel.

Anschließend fand die Besichtigung des Heimes und der Werkstätten statt. Durch Umbau der früheren Schulklassen wurden 8 Zimmer mit 20 Betten geschaffen. Ein weiterer Klassenraum ist als Heimküche und Speise- beziehungsweise Aufenthaltsraum eingerichtet. In den Werkstätten wurde den Gästen Gelegenheit geboten, die blinden Handwerker bei ihrer Arbeit zu sehen.

In Verbindung mit der Einweihung zeigte eine kleine Ausstellung im Verkaufsraum Blindenerzeugnisse wie Besen, Bürsten, Matten, Körbe und Strickwaren.

Im Büro wurde den Gästen von einem blinden Stenotypisten ein neuartiges Aufnahme- und Wiedergabegerät zu Diktatzwecken (Diktaphon) vorgeführt.

Alle Anwesenden waren überzeugt, daß hier ein Heim geschaffen wurde, das mit seinen hellen, freundlichen Räumen wieder einigen obdachlosen Blinden neue Hoffnung und neuen Lebensmut geben wird.

# **Deutsche Blindenarbeit e. V. (Verband für das Blindenhandwerk)**

Die Deutsche Blinden-Arbeit e. V. wurde am 5. Juli 1949 in Witten-Bommern, Auf Steinhausen gegründet.

Der Verein hat den Zweck, in enger Verbindung mit der für sein Verbreitungsgebiet zuständigen Gesamtorganisation des Blindenwesens das Blindenhandwerk zu fördern und zu schützen. Ihm obliegt insbesondere die Interessenvertretung bei zentralen Behörden, Verwaltungen und Fachorganisationen, die Vermittlung von Rohstoffen und Halbfertigfabrikaten, die Förderung des Warenumsatzes und die Herausgabe und der Schutz eines Warenzeichens.

Über die Aufgaben im einzelnen im Rahmen des Gesamtzwecks beschließt der Vorstand in Verbindung mit der Vertreterversammlung.

Mitglieder des Vereins können werden Einrichtungen des Blindenhandwerks und selbständige blinde Handwerker.

Förderer und Ehrenmitglieder können werden natürliche oder juristische Personen, Körperschaften des öffentlichen Rechts, sowie sonstige Organisationen und Einrichtungen, die die Bestrebungen des Vereins tatkräftig unterstützen. Organe des Vereins sind:

Die Mitgliederversammlung, diese finden in den einzelnen Ländern statt.

Die Vertreterversammlung, diese besteht aus je drei Vertretern der einzelnen Länder, und zwar aus je einem Kriegsblinden, einem Zivilblinden und einem Vertreter der Blindenanstalten.

Der Vorstand

Der Vorstand besteht aus drei Mitgliedern, und zwar einem Kriegsblinden, einem Zivilblinden und einem Vertreter der Blindenanstalten.

Vorläufiger Vorstand:

Direktor Peter Theodor Meurer, Witten-Bommern,

Geschäftsführer Karl Wendel, München,

Direktor Rudolf Winter, Hannover-Kirchrode.

Die 1. Vertreterversammlung soll am 28. September in Stuttgart stattfinden.

Die Deutsche Blinden-Arbeit e. V. hat das Warenzeichen (siehe Seite 1) bei dem Patentamt angemeldet.

Alle Betriebe des Blindenhandwerks und auch selbständige blinde Handwerker können das Zeichen bei der Deutschen Blinden-Arbeit beantragen.

Die aufgestellten Richtlinien sind anzuerkennen. Besondere einheitliche Ausweise für Vertreter zum Vertrieb von Blindenwaren sollen herausgegeben werden.

Die Satzung hat der Verwaltung für Wirtschaft in Frankfurt am Main vorgelegen und ist zur Registrierung angemeldet.

# **Bekanntmachungen**

# **Steuererleichterungen für Blinde von Doktor Doktor Gerl**

1. Einkommensteuer.
2. Rechtsgrundlage: Nummer 150 der Einkommensteuer-Richtlinien 1946 (Steuer- und Zollblatt 1947 Seite 306).
3. Inhalt:

Auf Antrag des Steuerpflichtigen sind vom Finanzamt folgende Freibeträge zu gewähren:

1. Veranlagten selbstätigen Erwerbstätigen (selbständige Gewerbetreibende, Angehörige freier Berufe und so weiter) ein Freibetrag von 1500 Deutsche Mark wegen außergewöhnlicher Belastung. Außerdem können sie ihre nachweisbaren Werbungskosten und Sonderausgaben (gemäß Paragrafen 9 und 10 Einkommensteuergesetz) also ohne Ansatz von Pauschbeträgen bei der Steuererklärung in Abzug zu bringen.
2. Veranlagten erwerbstätigen Arbeitnehmern ein Steuerfreibetrag von 2900 Deutsche Mark, der sich zusammensetzt aus 1500 Deutsche Mark (Pauschbetrag wegen außergewöhnlicher wirtschaftlicher Belastung), 700 Deutsche Mark (Pauschbetrag für Werbungskosten) und 700 Deutsche Mark (Pauschbetrag für Sonderausgaben).
3. Veranlagten zurzeit nicht erwerbstätigen Arbeitnehmern ein Freibetrag von 1500 Deutsche Mark. Bei ihnen fallen die vorstehend unter b) genannten Pauschbeträge für Werbungskosten und Sonderausgaben fort.

Sämtliche Freibeträge stellen keine Höchstgrenze dar, sodaß im Einzelfall auch eine höhere außergewöhnliche Belastung nachgewiesen werden kann, das gleiche gilt auch von Werbungskosten und Sonderausgaben. Auch kann ein Freibetrag für die unumgängliche Beschäftigung einer Hausgehilfin in einem Blinden-Haushalt gewährt werden.

Im übrigen sind bei der Einkommensteuer unabhängig von den für Blinde bestehenden Erleichterungen eine Reihe von Einkünften steuerfrei, so zum Beispiel Bezüge aus der Sozialversicherung sowie auch sonstige Bezüge, die versorgungshalber gezahlt werden, und Fürsorgeunterstützungen.

Schließlich sei noch auf eine neue Bestimmung hingewiesen, die zwar nicht für Blinde, wohl aber für Freunde und Förderer unserer Vereine und Einrichtungen von Bedeutung sein kann: Alle Ausgaben nämlich, die zur Förderung gemeinnütziger oder mildtätiger Zwecke gemacht werden, sind als Sonderausgaben deshalb abzugsfähig, weil zum Beispiel ein Blindenverein seiner Zweckbestimmung nach steuerbegünstigt ist (vergleiche Anhang zum Gesetz Nummer 64 betreffend Paragraf 10 Absatz 1 Einkommensteuergesetz).

1. Lohnsteuer.
2. Rechtsgrundlage: Lohnsteuer-Richtlinien 1948 (Steuer- und Zollblatt Nummer 1, 1949 Seite 15).
3. Inhalt:
4. Erwerbstätigen Lohn- und Gehaltsempfängern ist auf Antrag vom Finanzamt ein Freibetrag von monatlich Deutsche Mark 200,— oder wöchentlich Deutsche Mark 46,20 in die Steuerkarte einzutragen.
5. Bei den nicht mehr erwerbstätigen Lohnsteuerpflichtigen, zum Beispiel bei Ruhegehaltsempfängern, beläuft sich der Freibetrag auf monatlich Deutsche Mark 120,— oder wöchentlich Deutsche Mark 27,70.

Die Steuererleichterungen treten auch für praktisch Blinde ein, das heißt für Personen, deren Sehvermögen ein Fünfundzwanzigstel der normalen Sehstärke nicht übersteigt.

1. Vermögenssteuer.
2. Rechtsgrundlage: Artikel 3 des Anhangs zum Gesetz Nummer 64 über die vorläufige Neuordnung von Steuergesetzen vom 9. Juli 1948.
3. Inhalt: Bei der Veranlagung bleiben vermögenssteuerfrei:
4. Deutsche Mark 10000,— für den Steuerpflichtigen selbst,
5. Deutsche Mark 10000 für die Ehefrau,
6. Deutsche Mark 5000,— für jedes Kind unter 18 Jahren, eventuell auf Antrag für ein in der Ausbildung begriffenes Kind bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres.

Nach Paragraf 5 Absatz 2 des Vermögenssteuergesetzes sind ferner weitere Deutsche Mark 10000,— steuerfrei, wenn sämtliche folgenden Voraussetzungen gegeben sind:

1. Der Steuerpflichtige muß über 60 Jahre alt oder voraussichtlich für mindestens 3 Jahre erwerbsunfähig sein.
2. Das letzte Jahreseinkommen des Steuerpflichtigen darf nicht mehr als Deutsche Mark 3000,— betragen haben und
3. das Gesamtvermögen darf nicht mehr als Deutsche Mark 100000,— betragen.

Ist der Lebensunterhalt zusammen veranlagter Ehegatten (Paragraf 11 Absatz 1) überwiegend durch Einkünfte aus der Erwerbstätigkeit der Ehefrau bestritten worden, so ist die Voraussetzung der Ziffer 1 auch dann gegeben, wenn nicht der Ehemann, sondern die Ehefrau über 60 Jahre alt oder voraussichtlich für mindestens 3 Jahre erwerbsunfähig ist.

1. Umsatzsteuer.
2. Rechtsgrundlage: Paragraf 4 Ziffer 14 des Umsatzsteuergesetzes in Verbindung mit Paragraf 41 der Umsatzsteuerdurchführungsbestimmungen vom 28. Dezember 1938 (Reichsgesetzblatt I Seite 1945).
3. Inhalt: Steuerfrei sind:
4. Die Umsätze der Blinden, wenn sie nicht mehr als 2 Arbeitnehmer beschäftigen und die Voraussetzungen der Steuerfreiheit durch eine Bescheinigung des Bezirksfürsorgeverbandes nachweisen;
5. die Blindenbeschäftigungswerkstätten, Blindenanstalten, Blindenvereine und ähnliche Einrichtungen der Blindenfürsorge mit den Lieferungen von Gegenständen, die die von ihnen betreuten Blinden hergestellt haben (Blindenware), und mit den sonstigen Leistungen, die sie durch diese Blinden haben ausführen lassen.

Die Ehefrau, die minderjährigen Abkömmlinge, die Eltern des Blinden und die Lehrlinge gelten nicht als Arbeitnehmer im Sinne des Absatzes 1 Ziffer 1. Die bisweilen — auch von den Finanzbehörden — erörterte Frage, ob die Steuerfreiheit an eine Höchstgrenze der Umsätze gebunden ist? ist zu verneinen. Die Begrenzung liegt für den Betriebsinhaber in der Arbeitnehmerzahl.

Sofern im Einzelfall Zweifel auftreten, wird anheim gegeben, bei dem Unterzeichneten Rechtsberater des Deutschen Blindenverbandes nähere Auskunft einzuholen.

1. Kraftfahrzeugsteuer.

Nach Paragraf 9 Absatz 1 der Kraftfahrzeugsteuerdurchführungsverordnung vom 23. Juli 1947 zum Kontrollratsgesetz 51 vom 5. April 1947, dem das Kraftfahrzeugsteuergesetz vom 23. März 1935 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 407) und die neu erlassenen Durchführungsbestimmungen vom 5. Juli 1935 (Reichsgesetzblatt I, Seite 875) zugrundeliegen, werden Körperbehinderte, also auch Blinde, auf Antrag von der Kraftfahrzeugsteuer befreit, wenn sie nicht nur vorübergehend auf das Fahrzeug angewiesen sind. Entsprechend den Paragrafen 44 und 45 der Durchführungsbestimmung vom 5. Juli 1935 soll das betreffende Kraftfahrzeug nicht mehr als 2400 Kubikzentimeter Hubraum haben.

Betrifft: Befreiung von der Rundfunkgebühr.

Nach Mitteilung der Hauptverwaltung für das Post- und Fernsprechmeldewesen des Vereinigten Wirtschaftsgebietes Frankfurt sind nunmehr allen Blinden die Rundfunkgebühren erlassen.

Einzelheiten hierüber sind den Bezirksgruppen des Westfälischen Blindenvereins mit Rundschreiben vom 10. Juni 1949 mitgeteilt worden.

Betrifft: Punktschriftsendungen.

Ab 1. Januar 1949 können Punktschriftsendungen bis zu 7 Kilogramm zu 0,04 Deutsche Mark versandt werden, auch nach Berlin und in die Ostzone.

# **Reisekostenermäßigungen**

Auszug aus dem Tarif- und Verkehrsanzeiger (TVA) Nummer 17 vom 21. Juli 1948.

Unter B I, Seite 1, heißt es:

Am 1. August werden eingeführt:

die gebührenfreie Beförderung des Begleiters von Blinden und solchen Schwerbeschädigten, die ständiger Begleitung bedürfen (neben der weiter geltenden Fahrpreisermäßigung für Blinde zu Berufsreisen) und Zehnerkarten mit 33 und einem Drittel Prozent Ermäßigung.

Unter C I, Seite 2, heißt es:

Für Begleiter von Blinden und Schwerbeschädigten:

Berechtigte:

1. Begleiter von Blinden und solchen Schwerbeschädigten, deren Erwerbsfähigkeit durch ihr Leiden mindestens um 50 Prozent gemindert ist und die infolge ihres Leidens so hilfsbedürftig sind, daß sie ständig begleitet werden müssen.

Art und Zweck der Reise.

1. Fahrten, die der Begleiter lediglich zur Begleitung des Blinden oder Schwerbeschädigten ausführt.

Führhund.

1. Für Blinde ist ein Führhund unentgeltlich zugelassen, wenn kein Begleiter mitfährt.

Preise, Wagenklasse, Züge.

1. Unentgeltliche Beförderung eines Begleiters in Personen-, EU- und Schnellzügen in der 2. und 3. Wagenklasse ohne Rücksicht darauf, ob der Blinde oder Schwerbeschädigte selbst eine Ermäßigung erhält oder nicht. Die unentgeltliche Beförderung wird jedoch nicht gewährt, wenn die Fahrpreisermäßigung für Blinde zu Berufsreisen in Anspruch genommen wird. Der Führhund wird unentgeltlich befördert.
2. Der Übergang in eine höhere Wagenklasse ist nur bei gleichzeitigem Übergang des begleitenden Blinden oder Schwerbeschädigten zulässig.

178. Ausweis.

Ausweis der zuständigen Feststellungsbehörde (Landesversicherungsanstalt, Hauptfürsorgestelle, Unfallversicherung der Berufsgenossenschaft, Gesundheitsamt) nach vorgeschriebenem Muster. Der Ausweis darf nur ausgestellt werden, wenn ein Arzt der Feststellungsbehörde bescheinigt, daß bei Blinden kein Auge mehr als ein Fünfundzwanzigstel der normalen Sehschärfe hat oder bei Schwerbeschädigten eine auf der körperlichen Verfassung beruhende erhebliche Hilfslosigkeit vorliegt, die eine ständige Begleitung erfordert.

179. Der Ausweis, der mit dem Lichtbild des Blinden oder Schwerbeschädigten versehen sein muß, gilt ein Kalenderjahr und kann von der zuständigen Feststellungsbehörde zweimal auf je ein weiteres Jahr gültig geschrieben werden.

Zusatz: Ab 1. Mai 1949 zahlen Inhaber des Ausweises „Blinde zu Berufsreisen“ für einen Kilometer Deutsche Mark 0,03; den gleichen Betrag zahlt auch der Begleiter. Dasselbe gilt auch für die Inanspruchnahme der Anträge „Fahrpreisermäßigung für mittellose Blinde und Taubstumme“.

Betr.: Ausstellung von Vergünstigungsausweisen für nichtkriegsbeschädigte Körperbehinderte und Zivilblinde.

Laut Runderlaß des Herrn Sozialministers des Landes Nordrhein-Westfalen vom 31. Mai 1949 — Abteilung III C erhalten alle Zivilblinden einen Schwerbeschädigtenausweis. Etwaige Anträge sind an die zuständigen Bezirksfürsorgeverbände zu richten.

Diese Ausweise enthalten folgende Vergünstigungen:

1. Die Benutzung der Schwerbeschädigtenabteile der Eisenbahn;
2. Die bevorzugte Abfertigung vor Amtsstellen und Behörden;
3. Die Benutzung der 2. Wagenklasse mit Fahrtausweis 3. Klasse bei Eisenbahnfahrten;
4. Die unentgeltliche Beförderung des ständigen Begleiters oder Führhundes bei Eisenbahnfahrten und Fahrten mit Kraftpost der Reichspost.

Einzelheiten hierüber sind den Bezirksgruppen des Westfälischen Blindenvereins mit Rundschreiben vom 29. Juni 1949 mitgeteilt worden.

Im Juli 1949.

# **Aufruf!**

Kriegs- und Zivilblinde kämpfen um ihre Existenz und um ihr tägliches Brot.

Die wirtschaftliche Not ist heute bei den blinden Berufstätigen und besonders bei den blinden Handwerkern groß.

Neue Arbeitsbeschaffung für unsere Blinden ist ein Gebot der Stunde!

Zwei Drittel aller berufstätigen Blinden ist im Blindenhandwerk und zwar überwiegend als Besen- und Bürstenmacher beschäftigt. Mit der Wiedereinführung von ausländischen Rohstoffen hat die Bürstenindustrie einen Aufstieg erfahren, der zu einer Überschwemmung des Marktes mit billigen Bürsten- und Besenwaren geführt hat. Dadurch ist der Vertrieb der Bürstenwaren Blinder äußerst schwierig geworden und hat zur Kurzarbeit und teilweise auch zur Einstellung der Bürstenmacherei in vielen Blindenbetrieben geführt. Nicht viel besser liegen die Verhältnisse bei der Korbmacherei, Strickerei und bei den Mattenflechtern. Der Wettbewerb durch die Sehenden und besonders durch die Industrie ist heute so stark, daß nur bei größerem Entgegenkommen öffentlicher Auftraggeber die Blindenware abgenommen wird.

Mit Einzelmaßnahmen werden wir diese schwierige wirtschaftliche Lage nicht ändern oder bessern.

Es gilt neue Wege zu beschreiten und neue Mittel ausfindig zu machen, um die Not zu lindern.

Deshalb ist es weit wichtiger, neue Arbeitsmöglichkeiten zu finden und das Augenmerk künftig mehr auf andere Erwerbszweige zu richten. Es darf keine Möglichkeit und kein Weg unversucht gelassen werden, um Blinde, ihren Fähigkeiten und ihrer Veranlagung entsprechend, in sozial angemessene Arbeitsstellen produktiv einzusetzen. Schon nach früheren Erfahrungen gibt es an 200 verschiedene Arbeitsmöglichkeiten, auf die wieder zurückgegriffen werden muß. Auf längere Sicht gesehen kann nur dieser Weg eine Entlastung des Blindenhandwerks bringen. Neueste Versuche, zum Teil im Ausland erfolgreich erprobt und bewährt, zeigen, daß Blinde in Industrie, Wirtschaft und Handel, bei Verwaltungen und Behörden nutzbringend verwandt werden können.

Zum Beispiel:

Industrie (Stanz-, Fräs-, Dreh- und Bohrarbeiten)

Verwaltungen und Behörden (Stenotypisten, Telefonisten, Korrespondenten, Büroangestellte)

Handel und Gewerbe (Sortier- und Verpackungsarbeiten, Reinigungs-, Füll-, Schließ- und Öffnungsarbeiten.)

Auch am Fließband können Blinde für bestimmte Arbeitsvorgänge verwandt werden.

Weiterhin haben sich Blinde als Geistesarbeiter in akademischen Berufen voll bewährt.

Der Blinde will und kann arbeiten.

Die Arbeit ist ihm nicht nur Broterwerb, sondern sie dient ihm als lebensnotwendiges Mittel, um sein inneres seelisches Gleichgewicht zu erhalten. Wir wenden uns an die Verwaltungen und Behörden, an Industrie, Handel, Wirtschaft und Einzelbetriebe!

Jede Anregung und jeder Vorschlag ist uns willkommen.

Erforderliche Hilfs- und Schutzmittel für die Beschäftigung Blinder sind in vielseitiger Art und Form vorhanden. Trotzdem ergeht der Ruf auch an die Wissenschaftler, an Erfinder und Techniker, neue Hilfsmittel zu ersinnen und zum Beispiel ein brauchbares Blindenradargerät zu konstruieren, um den Blinden eine größere Bewegungsfreiheit zu schaffen.

Es ist soziale Pflicht und geht uns Alle an, und Keiner sollte sich ausschließen, mitzuhelfen, das Schicksal unserer Kriegs- und Zivilblinden zu erleichtern, Leid und Not zu lindern.

Es genügt heute nicht, wenn nur wenige Köpfe, oder ein kleines Gremium, ausgestattet mit weltweitem Blick, findigem Kopf und warmem Herzen für die Sache unserer Blinden eintreten. Gelingt es uns, diesen, vom Schicksal so überaus hart betroffenen Menschen, Arbeit zu geben, so geben wir ihnen Licht und gliedern sie nutzbringend ein in den neuen großen, sozialen Aufbau unseres Vaterlandes.

Blindenarbeit

Nordrhein-Westfalen.

Für Mitarbeiter stehen auf allen Gebieten Fachkräfte zur Verfügung. Auskunft erteilen:

Jedes Arbeitsamt.

Landesausschuß für das Blindenwesen, Abteilung Blindenarbeit.

Düsseldorf, Irmgardstraße 22 — Witten-Bommern, Auf Steinhausen 30.

# **Persönliches.**

# **Zum Gedenken an Alfred Fengler**

Am 27. Juli 1948 verschied an den Folgen einer schweren Krankheit im Alter von erst 39 Jahren der Blindenfürsorger von Schlesien und Heimleiter in Westfalen Alfred Fengler.

Indem ich über seine Tätigkeit berichte, möchte ich damit die von ihm geleistete Arbeit würdigen. Fengler ist immer bereit gewesen, seinen Schicksalsgefährten mit Rat und Tat zu helfen.

Im 17. Lebensjahr mußte er seine Kaufmannslehrzeit abbrechen und sich zur Erlernung eines Blindenberufes in die Landesblindenschule Breslau begeben. Nach Abschluß dieser Ausbildung bestand er an der Landesmusikschule Breslau die Musiklehrerprüfung mit dem Prädikat gut und war dann in seiner Heimatstadt Liegnitz (Schlesien) als Musiklehrer und Organist tätig. Schon während seiner Anstaltszeit zeigte es sich, daß er die Fähigkeit besaß, in den Blindenorganisationen mitzuarbeiten und diese auch tatkräftig zu fördern. Er leitete zu dieser Zeit einen Turn- und Sportverein, der sich aus Schülern und Lehrlingen der Blindenschule Breslau zusammensetzte. Schon damals veröffentlichte er in der Blindenwelt recht interessante Schilderungen der Vereinsabende und der Wanderungen in den schlesischen Bergen, von denen alle Teilnehmer stets freudig begeistert waren. Später leitete Fengler neben seiner Berufstätigkeit die Bezirksgruppe Liegnitz des Niederschlesischen Blindenvereins. Hier war es in erster Linie seine Aufgabe, durch Gründung einer Blindenarbeitszentrale den Handwerkern seiner Bezirksgruppe ausreichend Arbeit zu verschaffen, womit er auch guten Erfolg hatte. Von der Leitung des Reichsdeutschen Blindenverbandes übertrug man ihm auch die Leitung des Blindenkonzertamtes für Nieder- und Oberschlesien, so daß sich nun seine Berufsfürsorge auf ganz Schlesien erstreckte. Auch hierbei hat er sich mit Erfolg für alle konzertierenden Künstler eingesetzt. Dieses Amt sowie auch die Leitung der Bezirksgruppe Liegnitz mußte er jedoch aufgeben, nachdem man ihn an Stelle des verstorbenen Karl Kraske zum Blindenfürsorger für Schlesien und Leiter des Landesblindenvereins Schlesien e. V. ernannte. Die ihm nun gestellten Aufgaben waren unter den Kriegsverhältnissen durchaus nicht leicht, doch war er jederzeit bestrebt, alles zu tun, was in seinen Kräften stand. Leider war es ihm nicht vergönnt, diese Tätigkeit für längere Zeit auszuüben, da ja auch er mit seiner Familie die Heimat verlassen mußte. Nach erfolgter Ausweisung fand Fengler mit seiner Frau und seinen zwei Kindern Unterkunft in dem Blindenheim Meschede. In dankenswerter Weise wurde er nun vom Vorstand des Westfälischen Blindenvereins e. V. zum Betreuer der ostvertriebenen Schicksalsgefährten bestimmt sowie ihm die Leitung eines Blindenheims des Westfälischen Blindenvereins e. V. für Evakuierte und Ostvertriebene übertragen. In der Erfüllung dieser umfangreichen Arbeit wurde er von seiner Gattin, die aus Westfalen stammt, hilfreich unterstützt.

Gerade für diese seine letzte segensreiche Betätigung sind wir Ostvertriebenen sowie alle, die ihn kannten, dem Verstorbenen zu besonderem Dank verpflichtet und werden seiner stets in Ehren gedenken.

R. Hanke

Für den Inhalt verantwortlich:

Direktor außer Dienst Peter Grasemann, Soest in Westfalen, Burghofstraße 10 - Fernsprecher: 1035

H. Pöppinghaus OHG, Bochum-Werne, BAC15. C - 2000 8 49 - WIM-D/3-25-Is/Gm. Nummer 393 vom 11. Dezember 1946

# **Nachruf**

Am 17. Juli 1949 verstarb der bisherige Geschäftsführer von „Sankt Georg“, gemeinnützige Arbeitsgemeinschaft der Erblindeten, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Zweigniederlassung Dortmund

Herr Albert Kretschmar Dortmund, Plettenberger Straße 24 im Alter von 52 Jahren.

Er wurde im Jahre 1917 im Osten durch eine Handgranate verwundet und verlor sein Augenlicht. 1920 bis 1935 unterhielt er die Kriegsblindenwerkstatt Dortmund, um alsdann die Leitung der Kriegsblindenarbeitsfürsorge zu übernehmen. 1940 wurde er Geschäftsführer der Kriegsblindenarbeitsgemeinschaft und jetzigen Vereinigung „Sankt Georg“, gemeinnützige Arbeitsgemeinschaft der Erblindeten, Zweigniederlassung Dortmund. In seiner Betreuung standen circa 400 kriegsblinde Handwerker.

Die Gesellschaft verliert mit ihm einen handwerklich tüchtigen Leiter und einen außerordentlich umsichtigen Kaufmann, der es verstanden hat, aus einem anfänglich unscheinbaren Betrieb ein ansehnliches Unternehmen zu machen und dieses durch die Stürme der Zeit sicher zu steuern. Sein Name wird infolge seiner hervorragenden Fachkenntnisse mit dem Blindenhandwerk stets aufs engste verbunden bleiben.

Nachruf!

Am 18. Juli 1949 entriß uns der Tod unseren ersten Vorsitzenden Friedrich Klein im 36. Lebensjahre. Seine kameradschaftliche Treue und Pflichterfüllung sollen uns weiterhin Vorbild und Verpflichtung sein.

Die Bezirksgruppe Witten des Westfälischen Blindenvereins e. V. gedenkt seiner in Ehren.